SELBSTWEHR

[J]ÜDISCHES VOLKSBLATT

[Ein]zelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62603

[X]XII. JAHRGANG • NUMMER 40 • 13. TISCHRI 5699 • 8. OKTOBER 1938

Ein Abschnitt der Weltgeschichte

Der 30. September 1938

[be]deutet einen Abschnitt der Weltgeschichte, [des]sen Tiefe erst künftige Betrachter werden [rich]tig beurteilen können. Aber auch wir Men[sch]en der Gegenwart fühlen, daß wir eben eine [Zä]sur des großen historischen Geschehens [erl]ebt haben.

[M]it der Vereinbarung von München, in wel[che]n sich die Führer der Demokratien England [un]d Frankreich mit Hitler und Mussolini ge[ein]igt haben, den Frieden der Welt damit zu er[ka]ufen, daß im Wesentlichen der Wille der [kri]egdrohenden Vertragspartner verwirklicht [wu]rde, und zwar auf Kosten der Tschechoslo[wa]kischen Republik, die an den Bündnisvertrag [mi]t Frankreich geglaubt, diesem Glauben ent[spr]echend mit aller Ehrlichkeit und Gewissen[haf]tigkeit gehandelt, und auf diesem Glauben [sein]e Politik aufgebaut hat — mit dieser Ver[ein]barung der vier Mächte ist das bisherige po[litis]che System Europas zusammengestürzt.

Ob noch mehr als ein politisches System [zu]sammengestürzt ist, ist eine bange Frage, [de]r man nicht mehr ausweichen kann. Was be[deu]ten heute die Allianzen Frankreichs, der Ge[da]nke der kollektiven Sicherheit, der Völker[bu]nd? Und noch weiter muß man fragen: Wie [wi]rd es jetzt mit Treu und Glauben zwischen [de]n Staaten sein und mit dem Vertrauen auf [abge]schlossene Verträge? Und wie steht es jetzt [mi]t dem Glauben an die Demokratie, und mit [de]n großen Idealen der Humanität und über[ha]upt der Sittlichkeit in den Beziehungen der [gr]oßen Mächte?

Die Welt möge in dieser Stunde davor be[w]ahrt werden, an diesen Idealen zu verzwei[fe]ln. Gewiß, sie haben einen furchtbaren Schlag [er]halten;

aber auch unsere Zeit ist nur eine vorübergehende Minute des großen Weltgeschehens.

Wie oft schien es schon in der Weltgeschichte, [al]s ob alles aus wäre, als ob es keinen Weg [m]ehr gäbe; welch grausamer Abschnitt war für [un]ser Volk die Zerstörung Jerusalems und des [H]eiligtums Gottes, wie endgültig schien der [W]eiße Berg und alle die großen nationalen [K]atastrophen früherer Zeiten!

Sie war nicht endgültig, die Geschichte ging weiter, die verschütteten Ideale erwachten zu neuem Leben!

Gewiß wird das Prinzip der Demokratie Er[sc]hütterungen davongetragen haben; aber nicht [so]lche, die sie vernichten, sondern nur solche, [di]e ihr andere, neue Wege weisen werden; [W]ege, die ihre offenkundige Entscheidungs[sc]hwäche gegenüber Diktaturen korrigieren [m]üssen. Dennoch wird ihr Grundgedanke, der [G]laube an die Unverletzlichkeit der Freiheit des [si]ttlichen Individuums bestehen bleiben. Und [m]ag sich auch gezeigt haben, daß zwischen gro[ß]en Kollektiven, wie es Staaten und Völker [si]nd, der Egoismus maßgebend ist, so bedeutet [d]as doch nichts weiter, als daß wir auf dem [W]ege der sozialen Sittlichkeit einen Rückschlag [er]litten haben, daß wohl bereits zwischen Indi[v]iduen Sittlichkeit eine gewisse reale Macht [is]t, aber — immer noch nicht zwischen Staaten [u]nd Völkern.

Trotz dieses Rückschlages aber wird es die [U]eberzeugung aller guten Menschen auf dieser [W]elt bleiben:

Nicht rohe Gewalt, sondern die sittliche Tat, nicht Körperkraft, sondern der Geist, nicht Haß, sondern die Liebe sind allein imstande, die Menschheit vorwärts zu führen. Diese Einsicht geht schon aus der Ueberlegung hervor, daß Gewalt und Haß als letzte Ziele der Menschheit ein Widerspruch in sich selbst sind — weil sich Haß und Gewalt zum Schluß selbst zerfleischen und die Menschheit daran zugrundegehen müßte.

Wer also überhaupt an ein Vorwärts glaubt, [d]er muß es im Zeichen von Geist und Liebe [s]ehen; dieser Glaube kann durch Niederlagen [n]icht erschüttert werden, selbst nicht durch [d]en vorübergehenden Schein, daß Härte und [G]ewalt zum Siege geführt haben. Die Ge[s]chichte geht weiter und sie geht auf ver[s]chlungenen Pfaden weiter. Und die Wirkung [d]es 30. Septembers erschöpft sich nicht in der [N]iederlage der Tschechoslowakei und der [d]emokratischen Mächte — sie hat tiefe Wir[ku]ngen der sittlichen Erkenntnis auf der gan[z]en Welt, von deren Kraft wir heute noch keine Ahnung haben. Der Glaube an das Gute kann nicht sterben und die Niederlage dieses Glaubens ruft nur neue Streiter für das Gute auf den Plan.

✤

Die Wirkung des 30. September auf die innern Verhältnisse

in der Tschechoslowakei ist ähnlich wie die eben dargelegten Wirkungen in der großen Welt. Auch hier ist es denkbar, daß die Niederlage von Treu und Glauben, von Sittlichkeit und Humanität den Gedanken wachruft: Dieser Weg ist falsch, er hat uns in eine Sackgasse geführt, richtig ist der Weg der Gewalt und Unduldsamkeit. Dennoch ist auch hier zu hoffen, daß sich der Sinn der tschechoslowakischen Geschichte, wie sie Masaryk und Beneš stets dargelegt haben, durchsetzt. Wenn in diesen Tagen Präsident Beneš auf sein Amt verzichtet hat, so hat er dies getan, weil seine politische Konzeption — aber nicht weil seine sittliche Weltanschauung versagt hat. Hier mögen die Worte wegweisend sein, welche Beneš in seiner so erschütternd klaren und sachlichen Abschiedsrede gesprochen hat:

„Ich schließe mit dem Ausdruck der wirklichen Ueberzeugung, mit dem Ausdruck meines tiefen Glaubens an die ewige Kraft und Festigkeit unseres Volkes, an seine Energie, Zähigkeit, Ausdauer und hauptsächlich an seinen Glauben an die Ideale der Menschheit, an die Ideale der Freiheit, des Rechtes und der Gerechtigkeit, für die es so oft gekämpft und für die es so oft gelitten und mit denen es immer wieder gesiegt hat. Auch ich habe für sie gekämpft. Und ich werde ihnen treu bleiben.

✤

Neue Probleme

Trotz dieser Hoffnungen dürfen wir Juden uns keiner Illusion hingeben und müssen uns dessen bewußt sein, daß bei der Neuordnung des tschechoslowakischen Staates Probleme auftauchen werden, die auch unsere jüdische Existenz berühren werden; Probleme, welchen wir Juden nur dann gewachsen sein werden, wenn in uns selbst der Geist der Disziplin und der Selbstverleugnung individueller Interessen wirksam sein wird.

Die Juden waren zur Tschechoslowakischen Republik stets loyal. Wir lieben dieses Wort nicht, weil es etwas selbstverständliches besagt, und weil es für unsere Beziehung zur Tschechoslowakischen Republik zu wenig besagt. Wir waren mehr als loyal, wir waren und sind diesem Staate aus tiefstem Herzen und aus bester Ueberzeugung zugetan, weil wir bei den Lenkern dieses Staates fanden, was wir brauchen, um als Menschen leben zu können: Gerechtigkeit und Humanität. Wir haben über unsere Gefühle zur Tschechoslowakischen Republik nie einen Zweifel gelassen und die geradezu leidenschaftliche Hingabe, mit der die jüdischen Soldaten dem Rufe der Mobilisierung gefolgt sind, war ein sprechender Beweis unserer Gefühle und unseres Zugehörigkeitsbewußtseins.

✤

Wir müssen uns heute darüber klar sein, daß diese unsere Loyalität zur Tschechoslowakischen Republik in diesen Tagen einen ganz neuen Sinn bekommen hat. Es entstehen neue Pflichten, welche aus dem Verständnis für die neue Situation hervorgehen, in welche die Tschechoslowakische Republik geraten ist.

Dieser Staat, der bisher ein Nationalitätenstaat war, ist nunmehr ein Nationalstaat geworden.

Er wird seine neue Grundlage und Kraft in seiner nationalen Einheitlichkeit erblicken. Damit ist wieder das jüdische Problem berührt und nur Illusionen können glauben, daß hier zwischen Zionisten oder Tschechojuden ein entscheidender Unterschied der Juden-Problematik liegt. Wir Zionisten bemühen uns, das ganze Problem jedem gegenüber offen, klar und realistisch zu sehen. Wir Zionisten fühlen den großen Zusammenhang mit unserer jüdischen Geschichte, wir fühlen uns als zugehörig zur großen Folge der Generationen unseres Volkes. Aber es muß deutlich betont werden, daß dieser unser jüdische Nationalismus in keiner Weise eine Belastung des tschechoslowakischen Nationalstaates mit einer fremdnationalen Minorität ist, wie dies etwa bei einer anderen Nation wäre, welche sprachliche oder Machtforderungen an den Staat stellt. Unser Nationalismus ist, vom Staat aus gesehen, kaum mehr als eine innere Angelegenheit jedes Einzelnen, als eine individuelle Angelegenheit des Glaubens, des geschichtlichen Bewußtseins, der Zukunftshoffnung. Hier ist nichts, was die nationale Einheitlichkeit des tschechoslowakischen Staates stören könnte. Wir verlangen — außer allgemeinen individuellen Erfordernissen der Gerechtigkeit und der Berücksichtigung der für den Staat kaum ins Gewicht fallenden kulturellen Bedürfnisse des hebräischen Schulwerks — keine Sonderrechte; dagegen sind wir wohl in der Lage, in tschechoslowakisch-nationaler Beziehung etwas zu bringen. Es ist heute für niemand mehr zweifelhaft, daß sich die Juden in einem tschechoslowakischen Nationalstaat von der deutschen Sprache vollkommen loslösen müssen, und daß wir selbst alles dazu tun müssen, um diese Entwicklung — wenn sie auch mit Rücksicht auf die Bewohner des Sudetenlandes nicht von heute auf morgen erfolgen kann — möglichst zu beschleunigen. Auf diese Weise können wir dem sprachlichen Erfordernis, welches dem tschechischen Volke als erstes Element des Nationalstaates erscheint, von unserer Seite auch als Nationaljuden, und gerade als solche, in weitgehendstem Maße entsprechen. Das ist unsere Stellung. Wir sind Juden und wollen es bleiben und wollen uns nicht als etwas ausgeben, was wir unserer Geschichte nach nicht sind. Aber wir stehen treu zum tschechoslowakischen Staat in allen seinen Belangen und wollen seine sprachliche Reinheit in keiner Weise stören, im Gegenteil, sie, soweit es möglich ist, fördern.

✤

Wirtschaftsprobleme

Auch die soziale und wirtschaftliche Entwicklung dieses Staates wird an das Judenproblem stoßen. Ein Rückgang des Standards bringt immer die Gefahr mit sich, daß er nicht gleichmäßig erfolgt, sondern zum Schaden der politisch Schwächeren. Aber auch hier vertrauen wir darauf, daß der praktische und klare Sinn des tschechischen Volkes erkennen wird, daß die Juden auch in diesem Belange vieles zu bieten haben. Die neue Wirtschaft dieses Staates wird nach einem neuen Aufbauplan erfolgen müssen; die Juden haben materielle und geistige Kräfte genug, um innerhalb dieses Planes eine Rolle spielen zu können, welche in hohem Maße dem Ganzen zugute kommt. Die Anlage neuer Industrieen, insbesondere im Osten des Reiches, wird jüdische Initiative und jüdische Kapitalien gern bereit finden, manches Risiko einzugehen. Die Wirtschaft des neuen Staates wird auf Export nicht verzichten können. Auch hier bietet sich ein fruchtbares Betätigungsfeld für Juden im Interesse des tschechoslowakischen Staates. Unsere Bemühungen, den Namen des tschechoslowakischen Staates im Auslande in kommerziellen Kreisen zu heben, die schon manchen Erfolg aufzuweisen haben, werden nun, nach all dem, was geschehen ist, einen gewaltigen Auftrieb bekommen. Der Wille, dem tschechoslowakischen Staat, dem soviel Unrecht geschehen ist, dem Staat, den Masaryk gegründet hat, zu helfen, ist heute groß in der Welt und es existieren ungeheure Möglichkeiten für die Juden dieses Staates, diesen guten Willen in den meisten Staaten der Welt zu einer realen wirtschaftlichen Beziehung umzugestalten.

✤

Spezielle Probleme

Dazu kommt noch eine Reihe von ganz speziellen Problemen, welche aus der gegebenen Situation der Tschechoslowakischen Republik hervorgehen. Unter jenen Bewohnern der Sudetenländer, welche mit großer Wahrscheinlichkeit für die Tschechoslowakei optieren werden, befinden sich an 20.000 jüdische Seelen, das sind, wenn man Kinder und Greise und nicht erwerbsfähige Frauen abzieht, vielleicht 6—8000 erwerbstätige Menschen.

Es ist von größter Bedeutung, daß die Eingliederung dieser Personen planmäßig erfolgt und nicht überstürzt und unüberlegt und ohne Rücksicht auf das Ganze.

Hier wird ein Zusammenwirken der staatlichen Behörden mit den jüdischen Institutionen stattfinden müssen, um eine richtige Dislozierung zu erzielen, welche sowohl dem Interesse des Staates als auch den Interessen der jüdischen Gesamtheit entspricht.

Ein wichtiges Sonderproblem ist all das, was mit der

Durchführung des Plebiszits

zusammenhängt. Es ist gar keine Frage, daß ebenso wie die übrigen Bewohner des Plebiszitgebietes auch alle Juden die Pflicht erfüllen müssen, die der Staat, in dem sie leben wollen, von ihnen verlangt, damit das Plebiszit möglichst günstig ausfalle.

✤

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus den neuen Aufgaben und den neuen Pflichten, welche die Judenschaft dem Staat gegenüber erwächst und die auf das strengste eingehalten werden müssen. Wir sind weitaus nicht so naiv, zu glauben, daß hier ein Rezept gegen den Antisemitismus gefunden ist. Aber wir müssen unterscheiden zwischen dem Antisemitismus — als der triebhaften Reaktion eines Volkes auf eine große Enttäuschung — und einem Antisemitismus, der sich auf wirklichen oder scheinbaren Gründen beruft. Gegen diesen rationalen Antisemitismus sind Argumente

Zum Rücktritt Dr. Beneš'

Dr. Eduard Beneš hat auf sein Amt als Präsident der Tschechoslowakischen Republik verzichtet. In klaren, unpathetischen Worten hat er die Gründe seines Rücktrittes bekanntgegeben. Mit Dr. Beneš ist eine der lichtesten Gestalten aus der Arena der europäischen Politik geschieden; ein Mann, der aus einer idealistischen Weltanschauung realistische Politik machen wollte; ein Mann, der in der großen Politik die Ideale der Wahrheit und Humanität verwirklichen wollte; der auch in der Politik an Treue und Ritterlichkeit glaubte, und dem die Wahrung der Menschenwürde an höchster Stelle stand; in der Verwirklichung dieser Ideale erblickte er mit Masaryk die historische Sendung des tschechischen Volkes. Er war ein leidenschaftlicher Verfechter des Lebensrechtes der kleinen Nationen; sowie er im Individuum etwas Unersetzliches und Unverletzliches sah, so erblickte er im höheren Individuum eines jeden, auch eines kleinen Volkes, eine unersetzliche schöpferische Art des Menschengeschlechtes.

Seine politische Konstruktion ist von stärkeren Mächten zerstört worden. Indem er dieser Tatsache Rechnung trägt, tritt er zurück, nach einer Zeit zähesten Kampfes und höchster Spannung. Sein Schicksal ist tragisch, aber er selbst ist in seinem Wesen keine tragische Persönlichkeit. Er war und ist im tiefsten Grunde Optimist und er ist es sicherlich auch heute noch. Sein Optimismus ist eng verbunden mit seinem Glauben an das Gute, das der Kern seines Wesens ist. Und er hat abgedankt, nicht etwa, weil er diesen Glauben verloren hätte, sondern weil er in klarer Ueberlegung erkannte, daß seine Person heute ein Hindernis der weiteren Entwicklung sein könnte. Daß er seiner optimistischen, humanitären, sittlichen Weltanschauung treu geblieben ist, zeigen deutlich die entscheidenden Worte seiner Abschiedsrede. Er sieht in der heutigen Lage nur eine tiefe Krise. Er scheidet von seinem Amt nicht mit Verzweiflung, sondern mit einer Hoffnung und mit dem Glauben an den endlichen Sieg der Ideale der Humanität. Und wir wollen an seiner Hoffnung und seinem Glauben aus tiefster Seele teilnehmen.

möglich und wenn wir schon nichts gegen den instinktiven tun können, so müssen wir umsomehr bedacht sein, dem rationalen Antisemitismus zu begegnen. Hierzulande gibt es noch genug vernunftfähige Menschen, welche Argumenten zugänglich sind und an diese müssen wir denken.

✣

Seit vielen, vielen Jahrhunderten leben Juden in diesen tschechischen und mährischen Ländern und seit vielen Jahrhunderten liegen die Gebeine unserer Vorfahren in den Totenäckern dieser Erde. Stets haben sich die wechselvollen Geschicke dieses Landes im Schicksal der Juden gespiegelt. Wir haben mit den Tschechen immer mitgelitten. Auch dieses neue Schicksal, das die Tschechen getroffen hat, trifft uns mit, und — vielleicht noch härter als die Tschechen selbst. Wir haben die feste Absicht, mit allen Kräften, über die wir verfügen, mit den Kräften unseres Vermögens und unseres Geistes, am Neuaufbau dieses Landes teilzunehmen. Wir sind uns dessen bewußt, daß dies nicht ohne innere Disziplin und ohne manchen individuellen Verzicht unserer Menschen möglich sein wird. Wir müssen uns heute alle für jeden Einzelnen verantwortlich fühlen und von dem Einzelnen verlangen, daß er sich dessen bewußt sei. Dann dürfen wir hoffen, daß diese leidvolle Zeit weder das tschechische Volk noch uns Juden am endgültigen Sieg der Wahrheit und der Humanität in der Welt verzweifeln lassen wird. Das sind auch die Worte des Präsidenten Beneš, mit welchen er sich von seinem Volk verabschiedet hat, für uns Juden gesprochen:

„Ich glaube fest und tief, daß bald wieder bessere Zeiten kommen werden, ruhige Zeiten wirksamer Arbeit und des Erfolgs für einen neuen Staat und unser ganzes tschechoslowakische Volk."

—uch

Ein neuer jüdischer Lebensstil

Niemand wird leugnen, daß die politische Umgestaltung unseres Staates fast bei allen Bürgern der Republik einen Wandel in der seelischen Haltung zur Folge hatte, eine radikale Veränderung in allen Bereichen des sozialen und ökonomischen Lebens. Man fühlt instinktiv die Notwendigkeit, sich der neuen Lage anzupassen; man fühlt geradezu atmosphärisch, daß neue Impulse den Gang des täglichen, alltäglichen Lebens beeinflussen.

Dem jüdischen Menschen, der die Verantwortung des sittlichen Geschehens — man könnte sagen: seit Urbeginn — tief in sich trägt, drängt sich die Pflicht auf, für sich selbst die Konsequenzen aus der gegenwärtigen Situation zu ziehen. Es hat keinen Sinn, mit dem Schicksal zu hadern, anzuklagen oder gar zu verzweifeln. Ein tschechischer Schriftsteller schrieb dieser Tage: „Mit Schrecken bemerken wir, daß in unserer Zeit die Ritter verschwunden sind..." Wir wollen dieser Feststellung beipflichten, aber wir müssen weiterdenken und für uns selbst den Weg zeichnen, den wir jetzt nicht nur als tschechoslowakische Staatsbürger, sondern auch als Juden zu gehen haben.

Eines ist uns allen klar, die wir entschlossen sind, unsere menschliche und eigenjüdische Würde zu wahren: es geht darum, unsere äußere Haltung mit dem Ernst der gesamtstaatlichen Situation in Einklang zu bringen. Nicht um Opfer persönlicher Art geht es. Wir müssen uns der Tatsache bewußt sein, daß jeder für jeden einzustehen hat, daß der Lebensstil der jüdischen Gemeinschaft nach dem Auftreten jedes Einzelnen beurteilt wird.

Darum wird gerade der Jude bemüht sein müssen, auf zahlreiche Lebensgewohnheiten und Lebensbequemlichkeiten zu verzichten — nach innen und nach außen. Bescheidenes Auftreten, Maßhalten in den Dingen oberflächlicher Lebensfreuden, Zurückhaltung dort, wo die andern vielleicht unter sich sein wollen — all das sind für den Menschen mit Takt und Einfühlungsvermögen Selbstverständlichkeiten. Verzicht auf gewisse Formen gesellschaftlichen Auftretens bedeutet nicht eine Askese, die zu Lebensverneinung und Unproduktivität führt. Man muß wissen, daß es in Zeiten sozialen, polischen und ökonomischen Notstandes selbstgezogene Grenzen für äußere Freuden und Vergnügungen gibt.

Wir Juden könnten hierin schon große Erfahrung haben. Denn immer wieder trifft uns das Schicksal hart und stellt uns vor die Aufgabe, der tragischen Situation Rechnung zu tragen. Warum sollten wir diesmal versagen, wo wir mit dem tschechoslowakischen Volk gemeinsam alles tragen müssen, das eine ungünstige weltpolitische Situation über uns verhängt hat? Es liegt uns fern, ein Rezept zu geben für Benehmen, Haltung, Lebensgestaltung des einzelnen Juden. Die Geschichte kann uns mit dem nötigen Wink versehen. Aber wir halten es für unsere Pflicht zu sagen, daß es notwendig ist, — notwendig für die ganze jüdische Gemeinschaft dieses Staates — den veränderten Verhältnissen in würdiger und vernünftiger Weise Rechnung zu tragen und alles zu vermeiden, was Anstoß erregen oder mißverstanden werden könnte. Denn wir Juden, das können wir ohne Uebertreibung sagen, haben Uebung im Selbstbesinnen, leidgewohnt, aber auch leidgestärkt.

R.

Juden in den Grenzgebieten der Tschechoslowakei

Die territorialen Veränderungen, welche die neue Grenzziehung bereits vollbrachte und die, welche voraussichtlich nach dem Abschluß des Plebiszits und der Verhandlungen mit Ungarn noch vollzogen werden sollen, betreffen auch einen keineswegs unbedeutenden Teil der jüdischen Bevölkerung der Tschechoslowakei.

Bei der Betrachtung der diesbezüglichen Bevölkerungszahlen müssen wir die drei hier in Betracht kommenden fremdsprachigen Gebiete (das deutsche, polnische und ungarische) unterschiedlich behandeln. Zwar fallen alle diese drei Gebiete an Staaten, welche eine judenfeindliche Politik betreiben, doch wird der dort den Juden bevorstehende Leidensweg ein verschiedener sein. Dementsprechend wird voraussichtlich auch die Reaktion der Juden dieser Gebiete auf das sie dort erwartende Schicksal und die Entscheidung darüber, ob sie ihre alte engere Heimat behalten oder den Wanderstab ergreifen sollen, sehr verschieden ausfallen.

In dieser Hinsicht wird für die Juden zweifelsohne die schicksalsschwerste Aufgabe das deutschsprachige Gebiet von Böhmen und Mähren darstellen. Zahlenmäßig leben im deutschsprachigen Gebiet der historischen Länder weniger Juden als im ungarischsprachigen Gebiet der Slowakei. Die aber im deutschsprachigen Gebiet die Juden erwartende Zukunft bedeutet für sie eine solch eindeutige und rasche Vernichtung jeder weiteren Existenzmöglichkeit, daß man kaum mit dem Verbleiben einer größeren Zahl der in diesen Gebieten seit vielen Jahrhunderten ansässigen Juden rechnen kann.

Es sind insgesamt 50 politische Bezirke in Böhmen (40 Bezirke) und Mähren (10 Bezirke), in denen die Volkszählung vom Jahre 1930 eine überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung (von 98,8 in Graslitz bis 57,9 in Brüx) zeigte. In diesen 50 Bezirken lebten vor acht Jahren fast 2,5 Millionen Deutsche (heute somit ungefähr um 150.000 mehr) und neben ihnen eine bedeutende tschechische Minderheit von einer halben Million Seelen und eine zahlenmäßig ganz kleine jüdische Minderheit von 24.000 Seelen (genau schon mit den Ausländern 23.925). Diese jüdische Minderheit verteilte sich ihrerseits nach ihrer nationalen Orientierung auf 5345 Nationaljuden und 17.580 solche, die sich zur deutschen Nationalität (zirka 15.000), bzw. zur tschechischen Nationalität bekannten.

Aus den vorliegenden Zahlen ist ersichtlich, daß außerhalb des deutschen Siedlungsgebietes mit einer überwiegend deutschen Mehrheit noch eine stattliche Zahl Deutscher in der Republik leben, welche erst auf dem Wege der Option und des Bevölkerungsaustausches in das deutsche Siedlungsgebiet werden gelangen können. Solche Deutsche gab es im Jahre 1930 in Böhmen und Mähren gegen 600.000 und weitere 160.000 lebten in der Slowakei und Karpathorußland. Abgesehen von diesen letzten Deutschen, die kaum in bedeutender Zahl ihre heutigen Heimatsorte werden wechseln wollen, ist mit einem Bevölkerungsaustausch der halben Million Tschechen mit einem Großteil der deutschen Minderheit, die heute außerhalb der 50 deutschen politischen Bezirke ansässig ist, zu rechnen.

Mit voller Bestimmtheit ist aber mit der Umsiedlung der großen Mehrheit der 24.000 Juden aus dem an Deutschland übergehenden Gebiet zu rechnen.

Das an Polen bereits abgetretene Gebiet bedeutet für den Staat zwar einen ernsten wirtschaftlichen Verlust, ist aber nach seiner Größe und geopolitischen Lage ziemlich unwichtig im Vergleich mit dem Sudetenland. Eigentlich gab es in der Republik nur einen einzigen politischen Bezirk mit einer polnischen Mehrheit: Tschechisch-Teschen, wo die Polen 51,8 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. In diesem Bezirk bilden die Polen eine größere Mehrheit nur in Jablonkau (67,1 Prozent). Im zweiten Bezirk mit einer bedeutenden polnischen Bevölkerung (Fryštat) sind die Tschechen in der Mehrheit (63.7 Prozent); die Polen bilden dort eine relative Mehrheit (47,8 Prozent) nur in Karvinna gegenüber den Tschechen mit ihren 44,6 Prozent. Ein klassisches Bild eines gemischtsprachigen Gebietes, wo eine territoriale Abgrenzung der ethnischen Gruppen in der Tat nur die Aufhebung des formellen Minderheitenzustandes für einen Teil, gleichzeitig aber die Schaffung desselben Zustandes für den anderen Teil bedeutet.

In diesen zwei Bezirken lebten im Jahre 1930 nur 2,5 Tausend Juden. Obwohl Polen im Vergleich mit der Tschechoslowakei sowohl in seiner Judenpolitik als auch in seinen allgemeinen Wohlstandsverhältnissen unvergleichlich ungünstiger steht, ist kaum zu erwarten, daß ein größerer Teil der Juden der abgetretenen Gebiete ihre Wohnorte verlassen werden, um in der Tschechoslowakei oder anderswo neue Ansiedlungs- und Existenzmöglichkeiten zu suchen.

Die Frage der Regelung der Beziehungen zu Ungarn befindet sich derzeit noch in der Schwebe. Es steht noch nicht fest, ob hier eine Grenzrevision unternommen werden wird und in welchem Ausmaße. Die Volkszählung vom Jahre 1930 zeigt uns hier 13 Bezirke in der Slowakei und einen in Karpathorußland (Berehovo) mit einer ungarischen Bevölkerungsmehrheit (zwischen 87,8 und 55,6 Prozent). Die Gesamtbevölkerung dieser 14 Bezirke betrug 640.000 (heute zirka 700.000). Davon waren im Jahre 1930 445.000 Ungarn und 31.000 Juden. Von diesen Juden bekannten sich 22,5 Tausend zur jüdischen Nationalität. Ein Drittel war somit bereits assimiliert und zum Großteil magyarisiert. Obwohl Ungarn vor kurzem einen scharfen antijüdischen Kurs, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, eingeleitet hat, ist doch kaum zu erwarten, daß bei einer eventuellen neuen Grenzziehung viele Juden sich entschließen werden ihre Wohnorte zu wechseln.

Auf Grund dieser Statistik und Betrachtungen gelangen wir zu dem Schluß, daß wir nach der Festlegung der neuen Grenzen der Republik mit einem Verlust von nur einem Teil der jüdischen Bevölkerung der fremdsprachigen Grenzgebiete zu rechnen haben. Die Gesamtzahl der Juden, die in den fremdsprachigen Gebieten leben, beträgt 56.000 bis 57.000 Seelen. Es ist zu erwarten, daß gegen 25.000 Juden in ihren bisherigen Wohnorten verbleiben werden und somit wird sich das Problem der Uebersiedlung und Einordnung von ungefähr 30.000 Seelen (7000 bis 8000 Familien oder Wirtschaften) stellen.

Hier wird die jetzige soziale und berufliche Struktur der für die Umsiedlung in Betracht kommenden jüdischen Bevölkerung von großer, ja entscheidender Bedeutung sein.

Die 24.000 jüdischen Menschen aus dem Sudetenland lebten bisher hauptsächlich in den größeren städtischen Gemeinden. Nur in den 22 Städten mit mehr als 10.000 Seelen lebten über 10.000 Juden. Wir haben es somit, wie überall in den historischen Ländern, mit einem städtischen und sogar großstädtischen Element zu tun. Auch in ihrer sozialen und beruflichen Struktur werden sich diese 24.000 Juden kaum vom allgemeinen Bild der Westjuden unterscheiden. Genaue Daten liegen leider nicht vor, weil die amtliche Statistik nur die Nationaljuden, nicht aber sämtliche Juden nach ihrer beruflichen und sozialen Struktur berücksichtigt. Angenommen, sämtliche Juden zeigen in dieser Hinsicht ein den Nationaljuden ähnliches Bild, so erhalten wir aus einer Stichprobe in 10 größeren Städten mit 3283 nationaljüdischen Einwohnern (also über 3/5 aller Nationaljuden im gesamten Gebiet) folgende interessanten Zahlen: Von 1754 Berufstätigen waren volle 1000 Selbständige (Unternehmer), 311 Beamte, 320 Angestellte und 123 Arbeiter, Taglöhner und Lehrlinge. Vom Standpunkt der sozialen Stärke kann man somit mit großer Wahrscheinlichkeit bei der Umsiedlung der sudetendeutschen Juden mit einem mehr oder weniger wohlhabenden Element rechnen, welches über gewisse Mittel für die Einordnung in die neuen Siedlungsorte verfügt. Ungünstiger sieht von diesem Standpunkt die berufliche Struktur dieser Juden aus. Dies zeigt eine weitere Stichprobe: Von den 1000 Selbständigen waren in der Industrie nur 89 Personen tätig, in den freien Berufen 77 und im Warenhandel ganze 414 Personen. Von allen Berufstätigen waren tätig: 228 in der Industrie, 601 im Warenhandel und 124 in den freien Berufen.

Vor der jüdischen Gemeinschaft wird hier offenkundig eine ernste Aufgabe der Umschichtung, und zwar in der Richtung des Ueberganges vom Warenhandel in die Industrie, stehen. Nur als bahnbrechende Unternehmer in für die anderen Gebiete der Republik notwendigen neuen Industriezweigen können sich die Juden aus dem sudetendeutschen Gebiet bewähren und als erwünschte Mitbürger in den neuen Orten Aufnahme finden.

sig.

„Das Recht auf Asyl"

Genf, 28. September. (ITA.) Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat in ihrer soeben beendeten Sitzung der Internationalen Exekutive eine „Das Recht auf Asyl" betitelte Erklärung ihrer Referentin für Staatenlose einstimmig angenommen, in der es heißt:

Die Intergouvernmentalen Konferenzen von Evian und London im Juli, bzw. August 1938 haben bei Unzähligen von neuem die Hoffnung geweckt, daß nun endlich mit Entschlossenheit und zielbewußter Energie praktische Schritte zur Sicherung des legalen und zivilen Status der Heimatlosen, zur Sicherung ihrer Zukunft unternommen würden.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit dankt Präsident Roosevelt für seine Initiative, eine großzügige Lösung der ganzen Frage herbeizuführen, gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Ausführung der Projekte zur Lösung der Frage mit allem Nachdruck betrieben werde, und hofft, daß keine neuen Anlässe gefunden werden, die den Regierungen der europäischen Staaten und ihren Polizeiorganen neue Vorwände bieten, in noch rigoroserer Weise als bisher die Grenzen ihrer Länder zu sperren, die Fremden unter Kontrolle zu stellen, sie wie Freiwild zwischen den Grenzen hin und her zu jagen oder gar an das Diktaturland wieder zurück zu liefern.

In erschreckendem Maße mehren sich täglich die krassen Beispiele solch unmenschlichen Verfahrens, das über die verheerenden Folgen für die Betroffenen hinaus dazu geführt hat, die Begriffe normalen Denkens und Fühlens völlig auf den Kopf zu stellen: Träger und Verfechter freiheitlicher Gesinnung, Angehörige einer bestimmten Rasse, konfessioneller oder politischer Minderheiten, die vor dem Gesetz demokratischer Länder den übrigen Bürgern gleichgestellt sind, werden von den Polizeibehörden eben dieser Länder oft wie rechtlose gemeine Verbrecher behandelt, wenn sie, dieser Gesinnung, dieser ihrer Zugehörigkeit wegen aus ihrer Heimat verjagt, in den demokratischen Ländern Asyl suchen.

Ist es ihre Schuld, daß sie wie Bettler und oft in völlig erschöpftem Zustand an die Grenze gestellt werden? Die Peiniger, nicht die Gepeinigten, sind schuldig. Wer Ursache und Wirkung dieses Zustandes verkehrt, wer Recht zu Unrecht, Unrecht zu Recht umbiegt, indem er eine zügellose Schreckensherrschaft zur Rechtspartnerin erhebt, die heimatlos gewordenen Opfer aufrechter Gesinnung jedoch sinnlos verdächtigt und zu ehrlos Geächteten erniedrigt, höhlt die Rechtsbasis seines eigenen Staates aus und mit ihr dessen Zukunft.

Das Recht auf Asyl ist eines der Grundrechte der menschlichen Gemeinschaft. Nichts kann einen Staat von der sittlichen Verpflichtung entbinden, dieses Recht zu gewähren.

PRESSESPIEGEL

Neuorientierung?

Unter dieser Anschrift schreibt L. S. im „Národní Osvobození": „Die Grundsätze der richtigen Erkenntnis und des richtigen Handelns dürfen kein Rock sein, den man nach Bedarf und nach den Umständen wechselt, die nur über Mittel und Taktik, nicht aber über das Wesen der Orientierung entscheiden können. Viele setzten sich heute dafür ein, die Richtlinien radikal umzustellen. Am häufigsten empfiehlt man einen rücksichtslosen nationalen Egoismus. Wir sollen es angeblich so wie die anderen machen und fast scheint es, als sollte ein ausgesprochen nicht gentlemanlikes Handeln imponieren. Hier muß man zur Vorsicht mahnen. Wir sind nicht am Ende, sondern am Beginn der europäischen Krise, die aus der großen Spannung unter den Großmächten und aus dem Wettrüsten hervorgehen muß. Bisher ist es nicht erwiesen, daß die Gescheiten und die rücksichtslosen Egoisten auf ihre Rechnung kommen. Auch ist es bisher nicht ganz klar, wo wirklich nur Egoismus und wo andere Motive zur Geltung gekommen sind. Das Ende der alten Formen der parlamentarischen Demokratie ist noch nicht das Ende der Demokratie überhaupt, sondern eine Entwicklung, welche zu weiteren Etappen führen wird. Von diesem höheren Gesichtspunkt ist es lächerlich, will man aus unserer heutigen Erfahrung den Schluß ziehen, daß Anständigkeit, Sachlichkeit, Wahrheitsliebe und Ehrenhaftigkeit nicht in die Politik gehören. Ein Mensch, der in seinen Ansichten über Leben und Tod fest ist, kann im Abschätzen der Gesinnung und Kraft anderer irren. Aber schließlich sagt er sich, daß er etwas vorausgesetzt hat, was nicht existiert hat und wird prüfen, ob es erst kommen kann oder überhaupt niemals kommt. Die kollektive Sicherheit hat sich nunmehr auch in der Tschechoslowakei nicht bewährt. Prüfen wir das Warum, dann sehen wir, daß man sie nicht ernst genug genommen hat, daß die Völker, die sich gegenseitige Hilfe versprachen, einander immer noch zu wenig kannten, viel zu viel sich auf die Worte ihrer Kabinette verlassen haben und ihr Lebensinteresse an der wirklichen Solidarität nicht tief genug empfunden haben. Aber jede neue harte Erfahrung zeigt, wie real, unabwendbar und schicksalhaft dieser gegenseitige Zusammenhang ist. Vorsicht daher vor dem Rat, sich umzuorientieren und Vorsicht vor den Ueberklugen, die jetzt die Grundsätze des Anstands und der Treue, die Hoffnung der Menschheit, zum alten Eisen werfen wollen."

Die Sorge um die Jugend

Mit den Problemen der Jugendwohlfahrt beschäftigen wir uns schon viele Jahre. Wir hatten hierbei mit zwei entscheidenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fehlte zunächst das unbedingt erforderliche Verständnis von seiten der Eltern. Wir bemühten uns, den Eltern die besonderen Symptome unserer sozialen Struktur aufzuzeigen und versuchten, sie davon zu überzeugen, daß die gegebenen Bedingungen eine völlige Aenderung des Erziehungssystems erfordern. Alle unsere diesbezüglichen Bemühungen, die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder neuen Berufen zuzuführen und sie den neuen Anforderungen entsprechend anders zu erziehen, blieben im Wesentlichen ohne Erfolg. Eine weitere entscheidende Schwierigkeit bestand in der Tatsache, daß die Fragen der modernen Jugendbewegung, von einem kleinen Kreis behandelt wurden und daß es keine zentrale jüdische Organisation gab, die, ausgestattet mit den nötigen Mitteln, bereit gewesen wäre, die schwere Aufgabe auf sich zu nehmen.

Konnten wir uns in den früheren Jahren damit begnügen, daß uns hie und da ein kleiner Erfolg beschieden war, so sind heute die Probleme unserer neuen Generation von so dringender Natur, daß jeder Tag Aufschub, der ohne eine konkrete Tat vergeht, geradezu ein schweres Vergehen bedeutet. Wir können auf Grund unserer bisherigen Tätigkeit immerhin feststellen, daß bei Aufbietung von Kräften, manches zu erreichen ist. So haben wir viele Jahre darum gekämpft, daß die Tschechoslowakische Republik die gleichen Begünstigungen erhält, wie Deutschland. Seit dem Jahre 1933 wurde in Deutschland die sogenannte Jugendalijah organisiert und es konnten bis jetzt zirka 3000 Kinder nach Palästina überführt werden. Die Verwirklichung eines solchen Planes setzt voraus, daß die jüdischen Institutionen ohne Rücksicht auf weltanschauliche Differenzen, die Wichtigkeit dieser Arbeit erkennen und gemeinsam daran gehen, die Jugendalijah zu organisieren. Dies geschah in Deutschland und daher waren auch die Bemühungen von Erfolg begleitet. In der ČSR. sind wir noch lange nicht so weit, aber einen kleinen Erfolg haben wir bereits zu verzeichnen. In der letzten Shedule konnten wir etwa 40 Kinder mit Zertifikaten der Jugendalijah nach Erez Israel schicken. Dies war möglich, dank der besonderen Hilfe durch Dr. Georg Landau, dem Leiter der deutschen Abteilung der Jewish Agency in Jerusalem, der tatkräftigen Hilfe von Frau Eva Stern-Michaelis, dem Entgegenkommen der Schulleitung in Ben Shemen und der Arbeit Dr. Chaim Hoffmanns. Dem Zusammenwirken aller dieser Faktoren und der starken Unterstützung durch den G. A. des Zionistischen Zentralverbandes, haben wir zum erstenmal die Mauer durchbrochen und dürfen jetzt hoffen, daß auch aus der ČSR. eine organisierte Jugendalijah möglich sein wird.

Die letzten politischen Ereignisse stellen auch uns Juden vor neue Aufgaben und die Probleme der Jugendarbeit sind mit die wichtigsten, die zu lösen sein werden. Es wird notwendig sein, die Berufsberatungsstelle des Sozialen Institutes in Prag tatkräftigst auszubauen und ihre außerordentliche Bedeutung allgemein zu erkennen. Die Bemühungen um Einordnung unserer Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren in verschiedenen landwirtschaftlichen und handwerklichen Schulen, werden mit verstärkter Kraft aufgenommen werden müssen.

Nicht minder wichtig ist die Frage der Hilfeleistungen für die erwachsenen Jugendlichen im Alter von 18 bis 25. Hier wird es notwendig sein, daß Arbeitsvermittlungswesen entsprechend auszubauen und vor allem die Bestrebungen des „Hechaluz" auf neuer Grundlage zu fördern. Der „Hechaluz" hat in vielen Staaten der Welt außerordentlich wichtige Funktionen erfüllt, nicht nur in der Ausbildung von Menschen für Erez Israel, sondern auch in der Eroberung von Arbeitsplätzen und in der Erschließung von neuen Arbeitsmöglichkeiten in den betreffenden Ländern selbst.

Was wir heute brauchen, ist die Sammlung aller Kräfte und ein gemeinsames klar formuliertes Programm unserer Arbeit. Die Zeiten der Idylle sind vorbei und es gilt die Härte und die Schwere unserer tagtäglichen Aufgaben zu erkennen. Wir Juden haben schon sehr oft schwere Zeiten miterlebt und haben noch immer bewiesen, daß wir allen Widerständen zum Trotz, imstande waren, unser Leben zu erhalten und die Bedingungen für unsere Weiterenwicklung zu schaffen. Es ist höchste Zeit, dies alles zu erkennen und die Führer des tschechoslowakischen Judentums haben nun die Pflicht, rasch zu handeln, und so doppelt zu helfen. J. E.

Blutbad in Teberias

Über zwanzig Juden ermordet

In Kiriath Schmuel, einem jüdischen Vorort von Tiberias, wurde gestern abend ein Gewaltakt verübt, der an Grausamkeit alles übertrifft, was von den arabischen Terroristenbanden seit dem Beginn der Unruhen im Jahre 1936 begangen wurde. Eine ungefähr 100 Mann starke Bande fiel in den Vorort ein, ermordete neunzehn Juden, die meisten Frauen und Kinder, und verwundete drei weitere. Die Synagoge wurde in Brand gesteckt und zerstört. Ferner wurden das Postamt, die Verwaltungsbüros sowie mehrere Häuser niedergebrannt.

Jüdische Ghaffirs verfolgten die Bande und töteten sechs Araber in einem Gefecht in der Nähe von Mitzpah. Sie beschlagnahmten eine Anzahl Gewehre.

✤

Ein amtliches Kommuniqué über die Vorgänge in Tiberias meldet, daß zwei arabische Banden die Stadt aus zwei Richtungen angriffen. Sie durchschnitten alle Telephondrähte und beschossen die Stadt aufs Heftigste von den Bergen, besonders die Polizei- und Verwaltungsgebäude. Gleichzeitig wurde eine Synagoge und sechs jüdische Häuser in Brand gesteckt. Die Polizei erwiderte die Schießerei, während Verstärkungen von den transjordanischen Grenzkräften herbeieilten. Die Schießerei dauerte zwei Stunden. Zehn Kinder im Alter von ein bis dreizehn Jahren wurden getötet, die meisten durch Messerstiche.

Einer Palcor-Meldung aus Tiberias zufolge plünderte die Bande erst die Synagoge und die Häuser, bevor sie sie in Brand steckte. Die Büros der Bezirksverwaltung wurden vollkommen zerstört.

Heute nachmittag fand das Begräbnis der 21 Opfer statt, dem Mosche Schertok im Namen der Jewish Agency und Vertretern des Waad Leumi beiwohnte. Herr Menachem Katin, eines der Opfer von Tiberias, der 65 Jahre alt war, und seine Frau stammen aus Amerika.

Die ganze Stadt Tiberias war in einer Stimmung tiefster Trauer, die von dem ganzen Jischuw geteilt wurde, als heute nachmittag das Begräbnis der Opfer stattfand. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab, als sich der Begräbniszug dem Friedhof zu bewegte.

General-Lieutnant Haining, Oberbefehlshaber der palästinensischen Truppen, Mr. Saunders, Leiter der Polizei, und der Bezirkskommissar von Galiläa, befanden sich unter den Personen, die heute Tiberias aufsuchten.

Wieder ein Jude zum Tode verurteilt

Jerusalem, 3. Oktober. (Palcor.) Jakob Kotik, der unter der Anklage stand, am 20. August in den Klubräumen der Revisionisten in Tel Awiw drei Revolver sowie Kugeln bei sich gehabt zu haben, ist heute von dem Militärgericht in Jerusalem zum Tode verurteilt worden. Die Verhandlung wurde am 29. September eröffnet, wurde jedoch infolge des Nichterscheinens eines wichtigen Zeugens der Verteidigung vertagt. Kotik sagte aus, es sei ihm ein Koffer zum Tragen gegeben worden, der, wie er glaubte, Papiere enthielt. Das Todesurteil wurde heute verkündet ohne Anhörung eines Plädoyers des verteidigenden Anwalts.

Septemberbilanz
52 Juden getötet, 69 verwundet, 247 Banditen getötet

Jerusalem, 29. September. (Palcor.) Die „Palestine Post" veröffentlicht folgende Verlustliste für den Monat September: 359 Tote, davon 52 Juden und 247 arabische Banditen; 180 Verwundete, darunter 69 Juden. Die Gesamtzahl der Verluste in der Zeit von Juli bis September 1938 beträgt 1762, darunter 833 Tote. Die Zahl der jüdischen Opfer in diesen drei Monaten betrug 159 Tote und 373 Verwundete.

Ueberfall auf jüdische Ghaffirs bei Afuleh
Zwei Juden verwundet

Eine große Araberbande verübte heute nachmittag einen Ueberfall auf jüdische Ghaffirs in der Nähe von Afuleh, die in einem Lastwagen nach Kfar Tabor zurückkehrten. Die Ghaffirs sprangen sofort aus dem Wagen, suchten Deckung und erwiderten das Feuer der Banditen, die sich hinter einer am Straßenrand errichteten Barrikade verbargen. Bei der Schießerei wurden zwei Banditen getötet, während der 27jährige Ghaffir Kalman Wolff tödlich verwundet wurde und Dr. Pinzi von der Kkadouri-Schule für Landwirtschaft leichte Verletzungen erlitt. Truppen eilten herbei und vertrieben die Banditen.

Großes Gefecht bei Ramallah
Viele Terroristen erschossen

Heute nachmittag fand im Norden Palästinas in der Nähe von Ramallah ein Kamzf zwischen arabischen Terroristen und Truppen statt, die von Flugzeugen unterstützt wurden. Meldungen zufolge wurden den Terroristen vierzig Verluste zugefügt, obwohl anderen Schätzungen zufolge sie mehr als sechzig Mann verloren haben sollen.

Weiter kam es gestern Nacht östlich von Haifa zu einem schweren Gefecht zwischen einer Terroristenbande und Truppen und Polizei, an dem auch Flugzeuge teilnahmen. Den Banditen wurden 27 Verluste zugefügt. Eine Anzahl Gewehre sowie Munition wurde von den Streitkräften erbeutet.

Weitere Terrorakte

Gestern nacht wurde die Hütte eines Vorarbeiters auf dem Skopusberg in der Nähe der hebräischen Universität in Brand gesteckt. Die Flammen wurden in ganz Jerusalem gesehen. Gleichzeitig wurde die Universität beschossen, worauf von Ghaffiers mit Schüssen geantwortet wurde.

Jerusalem, 1. Oktober. (Palcor.) Zwei jüdische Angestellte des Departements für öffentliche Arbeiten, die in einem Auto vorher die Kampfstelle östlich von Haifa passierten, wurden von Banditen verschleppt und ihr Wagen verbrannt.

Jerusalem, 2. Oktober. (Palcor.) Heute morgen explodierte eine Landmine unter einem jüdischen Lastwagen in der Nähe von Kfar Sirkin. Die 21jährige Gita Goldenberg wurde tödlich verwundet und erlag kurze Zeit später ihren Verletzungen.

3000 jüdische Einwanderer im September

Im Monat September trafen 3000 Einwanderer in Palästina ein, von denen über die Hälfte in Tel Awiw landeten. 26 burgenländische Juden, die einige Monate auf einem Boot in der Donau getrieben hatten, landeten gestern in Haifa.

Versand der ersten Früchte

Die erste Ladung diesjähriger Früchte, bestehend aus 5000 Kisten Grapefruit, wurde heute in Tel Awiw nach England verschifft.

Bedeutender Regierungskontrakt für Solel Boneh

Die Regierung schloß mit der Solel Boneh einen Vertrag ab für die Errichtung von Militärbaracken und Ställen in 26 Plätzen an der Nordgrenze und der Richtung von Hebron. Der Kontrakt lautet über einen Betrag von 80.000 £, soll jedoch wahrscheinlich später erhöht werden. Ungefähr 700 Juden werden fünf Monate an den Bauarbeiten beschäftigt werden, während weitere 300 Juden für Tischlerei- und Transportarbeiten sowie für Bewachungszwecke verwendet werden sollen.

2000 Passagiere landen in Tel Awiw

Gestern brachte der Dampfer „Polonia" 1071 Passagiere nach Tel Awiw, darunter über 600 Einwanderer. Dank der Vorbereitungen des Einwanderungs-Departements der Jewish Agency konnten alle Passagiere noch vor Beginn von Rosch Haschanah landen. Heute landeten 900 jüdische Passagiere in Tel Awiw, davon die Hälfte Einwanderer. Das Rabbinat gestattete die Durchführung der damit verbundenen Arbeiten. In den letzten zwei Tagen landeten insgesamt zwei Tausend jüdische Reisende im Hafen von Tel Awiw. p

Eröffnung des medizinischen Zentrums in Jerusalem noch im Oktober

New York, 4. Oktober. (JTA.) Die Präsidentin der amerikanischen zionistischen Frauenorganisation „Hadassa", Mrs. J. P. Epstein, gab bekannt, daß die Eröffnung des der Hebräischen Universität Jerusalem angeschlossenen Medizinischen Zentrums noch im Laufe des Monats Oktober, und zwar zur gleichen Zeit, da in St. Louis die 24. Jahreskonferenz der Hadassa abgehalten werden wird, stattfindet. Die Eröffnungszeremonie wird durch den Rundfunk aus Jerusalem nach Amerika übertragen werden.

In New York verstarb im Alter von 67 Jahren der bekannte jüdische Anwalt Isidore Morrison. Er war Mitbegründer der Zionistischen Organisation Amerikas und stiftete das Institut für Augenheilkunde an der Hebräischen Universität Jerusalem.

Rosch Haschanah-Manifest an die Juden der Türkei, sich der türkischen Sprache zu bedienen

Istanbul, 28. September. (JTA.) Am ersten Rosch-Haschanah-Tage wurde in sämtlichen Synagogen der Türkei ein Manifest an die Juden des Landes verlesen, in welchem es heißt: Stolz darauf, Söhne der edlen Türkei zu sein, die uns seit 500 Jahren Heimat ist und die, unbeeinflußt von den in anderen Ländern gegen unsere Glaubensbrüder geübten Verfolgungen, fortfährt, uns Gastfreundschaft zu gewähren, verlangen wir von Euch, Juden der Türkei, Euch des Türkischen als Eurer Muttersprache zu bedienen, bilden wir doch einen integralen Bestandteil dieser edlen Nation. Nichts darf es geben, das uns von unseren Mitbürgern unterscheidet.

Die Palästina-Resolution der Völkerbundsversammlung

Genf, 28. September. (JTA.) Die in der Völkerbundsversammlung durchgeführte Debatte über die Lage in Palästina wurde mit der Annahme einer Resolution durch die 6. (Politische) Kommission geschlossen, in der die Völkerbundsversammlung der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Probleme Palästinas unter Wahrung aller auf dem Spiel stehenden legitimen Interessen in naher Zukunft gelöst werden.

Rosch Haschanah Appell des Präsidenten Dr. Chaim Weizmann

Jerusalem, 28. September. (JTA.) Der Präsident der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann veröffentlicht den folgenden Appell:

„Unser neues Jahr beginnt im Schatten einer fortschreitenden Verschlechterung der Lage der Juden im allgemeinen, die das Herz eines jeden Juden schwer belastet. Fast fünf Millionen unserer Brüder in verschiedenen europäischen Ländern stehen unter einem harten Schicksal; ihnen sende ich einen Gruß der Hoffnung aus dem neuen jüdischen Leben, welches sich in Erez Israel ungeachtet aller Störungen von außen, entwickelt. In Erez Israel allein hat der Jude die Möglichkeit, sich sein eigenes Schicksal zu schmieden und mit eigenen Händen das Fundament seines täglichen Lebens zu bauen. Vieles haben unsere Pioniere bereits erreicht. Ihre Ergebnheit und Opferwilligkeit legten die Fundamente für einen Bau, welcher unseren späteren Geschlechtern als Erbe bleiben und eine Quelle von Stolz und Freude für unsere Kinder und Kindeskinder sein wird. Wir treten in ein Jahr, von dem wir kaum hoffen können, daß es unseren Leiden, Schwierigkeiten und den Gefahren, vor denen wir sowohl in Palästina als auch in der Galuth stehen, Linderung bringen wird. Es ist aber unsere Pflicht, allem, was uns entgegentritt, mit Vertrauen und Entschlossenheit zu begegnen; wir müssen Vertrauen haben zu dem unerschütterlichen Heroismus des Jischuw, und wir müssen die Entschlossenheit aufbringen, unser Aufbauwerk in Palästina fortzusetzen, komme was wolle. Ich bin überzeugt, daß das jüdische Volk noch genug Kraft aufbringen kann, um unerschrocken in die Zukunft zu blicken, und daß es geeint in seinem Willen sein wird, seine historische Mission zu verwirklichen: ein freies Volk auf eigenem Boden zu werden." a

Verhandlungen mit Deutschland über die Flüchtlingsfrage?

London, 4. Oktober. (JTA.) In den Kreisen die mit dem Interstaatlichen Komitee zur Lösung des Flüchtlingsproblems in Verbindung stehen, wird die durch die Münchener „Konferenz der Vier" geschaffene friedlichere Atmosphäre in Europa auch im Interesse der Flüchtlinge begrüßt; man hält den jetzigen Zeitpunkt für günstig, um in Verhandlungen mit Deutschland zwecks Herbeiführung eines normalen Verlaufs der Dinge in der Flüchtlingsfrage zu treten. Wie die JTA. erfährt, ist das Interstaatliche Büro bereits mit den führenden Mitgliedern des Interstaatlichen Komitees in Verbindung getreten, wobei darauf hingewiesen wurde, daß die neue politische Situation den Weg zu einer fruchtbaren Aktion im Interesse der Flüchtlinge geebnet hat.

Auch die Inder in Kenya gegen jüdische Einwanderung

Johannisburg, 4. Oktober. (JTA:) Die Exekutive des „East African Indian National Congress" hat an den britischen Kolonienminister Malcolm MacDonald ein Memorandum gesandt, in welchem gegen den Plan der Einwanderung und geschlossenen Siedlung jüdischer Flüchtlinge in Kenya entschieden Stellung genommen wird. Die indische Gemeinschaft in Kenya, heißt es in dem Memorandum, hegt zwar aufrichtige Sympathie mit den jüdischen Flüchtlingen, muß sich aber vom Standpunkt der Landesinteressen gegen jeglichen Plan einer Ansiedlung von Juden in Kenya wenden.

Auch in Paris

Appell der Grands Rabbins: Ansammlungen zu vermeiden

Paris, 4. Oktober. (JTA.) Anläßlich des Versöhnungstages (Jom Kippur) verbreitet das Konsistorium der jüdischen Gemeinden Frankreichs den folgenden von den Grands Rabbins in Paris, Julien Weill und Maurice Liber unterzeichneten Appell: Wir bitten dringend die Betenden in allen Synagogen, jede Ansammlung draußen zu vermeiden, um nicht die Aufmerksamkeit böswilliger Menschen zu erregen und keinen Anlaß zu Kritik gegen uns zu geben. Möge dieses Jahr ein Jahr der Erlösung und der Hilfe werden, gemäß der prophetischen Verheißung: In Frieden und Ruhe wird Euch geholfen werden.

Dow Biegun:

Kritische Tage in Palästina

Am Höhepunkt des Terrors

Die letzte Woche brachte dem Jischuw in Palästina wohl das größte Grauen seit dem Ausbruch der Unruhen im Jahre 1936. In Tiberias, im neuen Viertel, wo hunderte von jungen Juden leben und ein neues Leben schaffen, gelang es einer 100köpfigen arabischen Bande in Verkleidung in die Stadt zu kommen und friedliche Absichten vortäuschend überfiel die Bande ein jüdisches Haus, mordete auf grausame Art alle Mitglieder, steckte die Synagoge in Brand und brachte 10 kleine Kinder durch Messerstiche um. Frauen und Greise fielen ihr ebenfalls zum Opfer. Erst zwei Stunden nach diesem Unglück gelang es der jüdischen Hilfspolizei und Flugzeugen, 80 Mitglieder dieser Bande zu vernichten. Wenig Trost. An einem Tage fielen somit an einem Orte 21 jüdische Opfer, die größte Zahl der jüdischen Opfer an einem Tage seit dem Beginn der Feindseligkeiten in Palästina. Die Regierung speiste uns mit Kommissionen, Beschlüssen, Weiß- und Schwarzbüchern, Proklamationen, Untersuchungen — sie vermochte uns nicht die Ruhe und das friedliche Schaffen zu sichern.

Inzwischen ist der Terror zu einem gewaltigen Brand entflammt worden. Der englischen Presse zufolge steht das Land im hellen Aufruhr und jetzt oder nie muß die Lage geklärt werden. Die Terroristen verfügen nicht nur über Waffen sondern in erster Linie über immense Geldmittel, die sie dazu befähigen die britische Macht im Lande faktisch im Schach zu halten.

High Commissioner nach London

Die „Times“ wiederholen ihre strikte Forderung unter allen Umständen Ordnung im Lande zu schaffen. Man ist sich dessen bewußt, daß das Problem in erster Linie ein politisches sei und, daß daher die Zentralregierung in London unverzüglich sich endgültig auf eine Politik für Palästina festlegen muß, die nachher mit aller Konsequenz und Hartnäckigkeit in kürzester Zeit zur Durchführung gelangen müßte. Die gesamte britische Presse schließt sich ihr in dieser Forderung an. Das Parlament bestürmte in der letzten Sitzung trotz der internationalen Situation den Kolonienminister mit Fragen über Palästina und forderte eine sofortige Bekanntgabe der endgültigen englischen Politik im Lande. Mr. Malcolm Mac Donald verkündigte im Parlament, daß nunmehr eine neue Palästinakonferenz in London stattfinden werde, in der die Situation geklärt werden soll. Der High Commissioner Sir Harold Mac Michael ist im Flugzeug nach London gekommen, um über die Situation Bericht zu erstatten. In der Zwischenzeit sind 4 Bataillone Infanterie und Bataillone Kavallerie nach Palästina geschickt worden, um Ruhe im Lande zu schaffen. Sir Harold brachte viel Material mit und dürfte am Donnerstag bereits mit dem Kabinett über die Situation konferiert haben.

Neue Vorschläge?

Die Regierung in London konsultierte in diesen Tagen mehrere arabische Herrscher und befragte sie über ihre Stellung zum Palästinaproblem. Als Mann mit besonders konstruktiven Vorschlägen zur Lösung des Palästinaproblems wird in der Times der Außenminister von Irak, Seyyid Taufiq es Suwaidi bezeichnet, der diese Woche vom Foreign Office nach London eingeladen wurde, um mehrere Fragen der Kooperation zwischen England und dem Irak zu behandeln. Während eines Lunch bei Minister Halifax brachte er folgenden Plan in Bezug auf Palästina vor. Das Mandat möge unverzüglich aufgehoben werden und das Land in einen Staat verwandelt werden, der mittels eines Vertrages mit England gesichert werden soll. In diesem Vertrag soll England die Autonomie beider Bevölkerungsteile garantieren. Stufenweise soll die Regierungsgewalt im Lande auf die Bevölkerung des unabhängigen Palästinastaates übergehen. Der Staat soll keine weitere jüdische Einwanderung zulassen. Der Vertrag soll fernerhin die britischen Interessen in Palästina garantieren. Diese Nachricht bringt die Presse ohne Kommentar. Es verlautet aus Kreisen des Foreign Office, daß nunmehr nach der „Pazifizierung“ Europas die Lösung der Palästinafrage in Angriff genommen wird. Die Ansichten der WOODHEAD Commission sind noch immer unbekannt und es ist anzunehmen, daß sie jetzt endlich veröffentlicht werden. Bis jetzt beharrt die Regierung auf den Teilungsvorschlag. Die „Times“ meinen jedoch, daß es wohl nicht ausgeschlossen ist, daß die Kommission zur Ansicht gelangt sei, daß die Teilung undurchführbar ist.

Auch die Jewish Agency entfaltet jetzt eine sehr rege diplomatische Tätigkeit in London. Bis zum Blattschluß liegt noch kein Bericht der Ministerkonferenz über Palästina vor. Dieser Bericht ist jedoch noch diese Woche zu erwarten.

Der Jischuw auf der Wacht

In diesen stürmischen und verzweifelten Tagen in Europa ist es dem Jischuw nicht vergönnt in Ruhe sein Rettungswerk fortzusetzen. Es gelang jedoch weder den Arabern noch der britischen Administration den Jischuw einzuschüchtern. Ein Volk, das soviel bittere Erfahrungen hinter sich hat wie wir, schreckt vor momentanen Schwierigkeiten, und seien sie auch noch so bitter, nicht zurück. Im Monat September, der dem arabischen Terror die größte Ernte brachte, wanderten 3000 Juden aus Wien und anderen Ländern nach Palästina ein. Ein Großteil dieser Einwanderer kamen durch den Hafen von Tel Awiw ins Land. Die ersten 5000 Kisten Grapefruit der heurigen Ernte wurden weggeschickt. Die arabische Polizei ist fast zur Gänze entlassen worden und viele Hunderte jüdischer Beamter wurden neu eingestellt. Es gibt kein Zurückweichen und keine Verzweiflung trotz der sich immer wieder auftürmenden Schwierigkeiten. Ein neuer Wind weht im Jischuw. Eine Einheitsfront aller Gruppierungen ist geschaffen worden, die die Einheit des gesamten Jischuw gewährleistet. Es heißt: Kopf hoch und die Krise überstehen, bis hellere Tage kommen.

F. Meir Fraenkel:

Hebräisch im Munde von Nichtjuden

Der Siegeszug des lebendigen Hebräisch, die Entstehung der hebräischen Presse, einer neuen hebräisch-palästinensischen Literatur, sind oft geschildert worden, und dem jüdischen Publikum auch in der Gola nichts Unbekanntes. Weniger bekannt ist dagegen die Tatsache, daß die Zahl der Nichtjuden, die hebräisch verstehen oder sprechen, immerhin beachtenswert ist. Es gibt Hunderte von Arabern, die in ruhigen Jahren die Kurse des Herzl-Gymnasiums in Tel Awiw besuchten, es gibt englische Polizisten und arabische Beamte, die hebräisch verstehen, von den Arabern, die bei der Arbeit in jüdischen Kolonien Hebräisch erlernten, zu schweigen. Leider besitzen wir keine genauen Zahlen über diese hebräischverstehenden Nichtjuden. Auch auf der Universität in Jerusalem zählen zu den Studenten einige Nichtjuden, die Vorlesungen werden hebräisch abgehalten. Es gab darunter z. B. einen Schulmann aus einem der baltischen Staaten, von seiner Regierung bekam er die Aufgabe zugewiesen, hebräisch zu lernen, um später im hebräischen Schulnetz seines Landes als Regierungsinspektor zu wirken. Der arabische Schriftsteller Ribchi Kamaal, der in Kairo bei Prof. Ben Seew Hebräisch gelernt hatte, sprach vor Jahren, wie sich manche Jerusalemer erinnern werden, im hebräischen Kreis der Olej Germania in mustergültigem Hebräisch über ein Thema zur Geschichte des Islam, Ribchi Kamaal hat auch Stellen aus den Schriften von Achad Haam und Bialik ins Hebräische übersetzt. Auch im Jerusalemer Radio kann man den Engländer Sidney Seal über Musikprobleme hebräisch referieren hören, auch englische Beamte benutzen die hebräische Stunde im Radio, um über Fragen ihres Arbeitsgebietes, etwa Verhütung von Verkehrsunfällen o. dgl., zu sprechen. Für viele Neueinwanderer bedeutete es eine Ueberraschung, in Jaffa z. B. auf den Firmenschildern nichtjüdischer Häuser, von Arabern und Templern, die wohlbekannten hebräischen Quadratbuchstaben zu erblicken. In der ersten Zeit nach der Balfour-Deklaration sollen eine Reihe von christlichen und mohammedanischen Eltern ihre Kinder in jüdische Schulen geschickt haben, damit sie die neue Landes- und Regierungssprache, hebräisch, richtig erlernen. Selbst Regierungen bedienten sich zur Hebung des Fremdenverkehrs der hebräischen Sprache. Vor mir liegt ein 68 Seiten starkes Heft, das die Sommerfrischen des Libanon der jüdischen Touristik empfiehlt. Auch Syrien gab vor Jahren einen Katalog über jüdische Sehenswürdigkeiten heraus, doch wurden die Prospekte auf Veranlassung arabischer Nationalisten eingestampft oder aus dem Verkehr gezogen. Zur Förderung der italienischen Touristik erschien ein mit zahlreichen Bildern versehenes Werbeheftchen über die Roseninsel Rhodos, und über die Salzburger Festspiele usw. berichtet eine hebräische Werbeschrift, die vor 2 oder 3 Jahren Oesterreich herausgab, auch über die böhmischen Bäder sah ich einen hebräischen Katalog.

In früheren Zeiten waren es vor allem die christlichen Missionäre, die sich zu Zwecken ihrer religiösen Propaganda des Hebräischen bedienten, es erleichterte nicht nur sprachlich den Seelenfang, sondern auch psychologisch. Unter diesen Missionären waren oftmals echte Judenfreunde, Liebhaber der hebräischen Literatur, ebenso wie unter anderen christlichen Pastoren, Altertumsforschern usw. Bekannt ist die Uebersetzung des Neuen Testamentes ins Hebräische durch Prof. Franz Delitsch. Auch heute bedient sich die Mission unter Juden der hebräischen Sprache. Mir sind wiederholt hebräische Traktätchen auf der Straße in die Hand gedrückt worden, in den Briefkästen kann man die hebräische Version des Matthäus-Evangeliums, von unbekannter Hand dort hinein expediert, entdecken. Als David Schub, der vor kurzem gestorbene Gründer obergaliläischer Kolonien, im Jahre 1896 zur Palästina-Ausstellung in Berlin war, verwickelte ihn ein vornehmer Besucher in ein hebräisches Gespräch, Schub hielt den freundlichen Gast für einen Juden, jedoch der gute Hebräist war der bekannte Gelehrte Professor Hermann L. Strack. Der christliche Zionsfreund Oliphant, Patron des hebräischen Schriftstellers N. H. Imber, verstand Hebräisch, der englische Professor Barber übersetzte Bialiks Agada-Sammlung aus dem Hebräischen ins Englische. Vorzüglich hebräisch spricht und schreibt der Archäologe Professor W. F. Albright aus Amerika, ebenso Prof. Stinesprins aus Amerika, Prof. Saarisalo aus Helsingfors in Finland, J. Christie in Haifa, Martin Noth, Pastor Marx aus der Schweiz, ein mohammedanischer Schriftsteller Chalil Beidas u. a. Diese Zeilen können und sollen kein ausfürliches Bild von der Kenntnis der hebräischen Sprache unter den Nichtjuden geben. Von den Tagen Reuchlins an hat es besonders unter den Protestanten und Evangelischen zahlreiche Männer von Rang und Ruf gegeben, die ihre Kraft der Erforschung der Bibel, der jüdischen Dichtkunst und Kultur gewidmet haben. Es gab auch Zeiten, wo Nichtjuden, um die medizinischen Wissenschaften zu erlernen, hebräisch zu studieren anfingen, da die einzigen Lehrstätten der Medizin in Montpelliers, in Norditalien, und anderen Plätzen hebräische Universitäten waren, und ohne Kenntnis der hebräischen Sprache ein Studium dieser Wissenschaften unmöglich war. Es ist ein wenig bekanntes Kapitel über die Grenzbeziehung zwischen Juden und Nichtjuden, und das liebevolle und freundliche Verhältnis mancher Nichtjuden zu den kulturellen und sprachlichen Schöpfungen des jüdischen Volkes, von dem die Bemühung um die hebräische Sprache durch Nichtjuden ein Zeugnis ablegt.

Arabische Jugend

Der vorliegende Artikel ist im „Davar“ vom 3. September 1938 erschienen. Er wurde von einer christlichen Frau geschrieben, welche fast 10 Jahre in Palästina lebte.

Im Laufe der vielen Jahre, die ich inmitten der palästinensischen Araber verbrachte, stand ich in besonders gutem Verhältnis zu den Kindern. Ich kam mit Kindern aller Schichten und Altersklassen in allen Teilen des Landes in Berührung. Ich spielte mit ihnen, in ihrer Begleitung ritt ich auf Kamelen und Eseln durch wüste Gegenden und sie waren es, welche mich ihre Sprache sprechen lehrten und mit viel Geduld auf mein fehlerhaftes Gestammel horchten. Auf diese Weise verbrachte ich viele Stunden in ihrer Gesellschaft und so hatte ich Gelegenheit, sie zu beobachten. Ich sah, daß die kleinen Knaben, besonders diejenigen auf dem Lande, sich durch einen sehr entwickelten Sinn für das Praktische auszeichnen, während die kleinen Mädchen sehr oft von der Hauswirtschaft mehr verstehen, als manche junge Hausfrau in Europa.

Der arabischen Jugend in Palästina (mit Ausnahme der christlichen Jugend, von welcher viele Hunderte Kinder reicher Eltern privat durch europäische Lehrer unterrichtet werden) fehlt ihre eigene Welt. Schon in zartem Alter benehmen sich die Erwachsenen ihnen gegenüber wie zu ihresgleichen, andererseits

Die Laubhütte

Als Symbol der jüdischen Wandertragödie erscheint uns das Sinnbild des heutigen Festtages, die Sukkah. Wie damals während der 40jährigen Wüstenwanderung nur eine Laubhütte die Behausung des Juden war, so ist es während der ganzen Galuth geblieben. In der Gegenwart (um nur von dieser zu reden) hat es sich gezeigt, daß trotz aller vermeintlichen Geborgenheit in der Umwelt unser Haus, unsere Position nur scheinbar festgefügt war. Objektiv gesehen, wohnten wir nur in einer Laubhütte, die bei der geringsten Erschütterung zusammenbrechen mußte.

Nachdem wir unseren Beitrag zur Kultur der Umwelt geleistet und uns so unser Heimatrecht ehrlich verdient hatten, mußten wir zum Wanderstabe greifen und die Laubhütte wurde wieder zum Symbol unserer Zeit.

Doch die Laubhütte soll so gebaut sein, daß wir des Nachts die Sterne hindurchschimmern sehen. Mag Israels Weg noch so dornenvoll sein, Israel blickte stets zu den Sternen, d. h. er erhielt sich immer seine Ideale und verlor niemals den Glauben an seine Zukunft. Auch in unseren düsteren Tagen bleibt uns ein Hoffnungsschimmer, der wie die Sterne durch das Laubdach der Laubhütte auf das Dunkel unserer Zeit einen erhellenden Schein wirft. Diese Hoffnung heißt Erez Israel, wo „unsere“ Pioniere mannhaft und tatkräftig am jüdischen Schicksal bauen und in uns die Gewißheit stärken, daß das jüdische Volk nicht untergehen wird. Die Zukunft der Nation kann durch die heroische Leistung unserer Chaluzim als gesichert gelten.

Wenn wir in dieser schweren Epoche das Fest der Laubhütte feiern, so ist es gut, sich daran zu erinnern, daß zu jener Zeit, wo Israel in Laubhütten wohnte, der Glaube an Gott so stark war, daß er als jüdische Idee Mut und Selbstvertrauen auslösen konnte. Genau so kann auch heute nur eine positive jüdische Idee uns Kraft und Stärke geben, die wir für unseren Kampf um das Recht auf Leben heute nötiger brauchen denn je.

Wir fassen die Laubhütte nicht nur als Sinnbild der Labilität der jüdischen Position, sondern gleichzeitig als Symbol der Ueberwindung jüdischer Unsicherheit im Zeichen einer jüdischen Idee. Diese Bedeutung gibt diesem jährlich erneuerten Brauche erst seinen vollen Wert. Durch das Verlassen der festen Wohnung soll zum Ausdrucke kommen, daß Israel die Verpflichtung übernommen hat, auch außerhalb seines Landes das Heiligtum mit sich zu führen und seine Lehre über die Grenzen Palästinas hinaus in alle „vier Enden der Welt“ zu tragen. Nur die Besinnung auf diese Verpflichtung wird die Laubhütte als Symbol der Ueberwindung des Galuth wieder triumphieren lassen.

Dr. Erwin Hamburger.

Vom Anderen Gütes denken

(Aus Agnon: Jamim Noraim, S. 228.)

Eine andere religiöse Tat für den Frieden ist die Beurteilung des Nächsten von der guten Seite her.

Unsere Lehrer lehrten: Wer seinen Nächsten von der guten Seite her beurteilt, den beurteilt man von der guten Seite.

Es lebte ein Mann, der kam aus dem oberen Galiläa herunter und verdingte sich einem Arbeitgeber im Süden auf drei Jahre. Am Vorabende des Versöhnungsfestes sagte er ihm: Gib mir meinen Lohn, ich will gehen und meiner Frau und meinen Kindern Nahrung bringen. Da sagte er ihm: Ich habe kein Geld. Da sagte er ihm: Gib mir Früchte. Da sagte er ihm: Ich habe keine. Da sagte er ihm: Gib mir Land. Da sagte er ihm: Ich besitze keines. Da sagte er ihm: Gib mir Vieh. Ich habe keines. Gib mir Kopf- und Bettkissen. Ich habe keine. Da nahm er seine Geräte auf den Rücken und ging bekümmert nach Hause.

Nach dem Wallfeste (Sukkoth) nahm der Arbeitgeber seinen Lohn in die Hand, und mit ihm drei Eselslasten, eine mit Eßsachen, eine mit Getränken und eine mit verschiedenen Arten von Kostbarkeiten beladen, und ging nach dessen Hause. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, verabreichte er ihm seinen Lohn. Er sagte ihm: Als du mir sagtest, gib mir meinen Lohn, und ich sagte, ich habe kein Geld, welchen Argwohn hattest du da?

Ich dachte: Vielleicht bot sich dir eine billige Partie Ware dar und du nahmst sie.

Und als du sagtest, gib mir Vieh und ich sagte, ich besitze kein Vieh, welchen Verdacht hegtest du da?

Ich dachte: Vielleicht ist es an andere verdingt.

Und als du sagtest, gib mir Land, und ich sagte, ich habe kein Land, was dachtest du dir da?

Ich dachte: Vielleicht ist es in den Händen anderer zur Pacht.

Und als ich sagte, ich habe keine Früchte, was argwöhntest du da?

Ich dachte: Vielleicht sind sie nicht verzehntet.

Und als ich sagte, ich habe keine Kissen und kein Bettzeug, was dachtest du da?

Vielleicht hat er all sein Gut dem Himmel vermacht.

Da sagte er ihm: Bei Gott, so war es. Ich habe mein ganzes Vermögen auf meinen Sohn Hyrkan, der sich nicht mit der Lehre befaßt hat, überschrieben, doch als ich zu meinen Kollegen im Süden kam, lößten sie meine Gelübde und du, so wie du mich nach der guten Seite hin beurteilt hast, so möge der liebe Gott dich richten nach deinem Verdienste. (Schabbath 127, 2.)

Uebertragen von F. Meir-Fraenkel.

kümmert man sich überhaupt nicht um sie.

Was mich bei der Berührung mit arabischen Kindern zunächst überraschte, war ihre grenzenlose Genügsamkeit. Ein Teil der Kinder bekommt am Morgen nicht einmal ein Frühstück oder begnügt sich mit einem Stückchen Pittah und Ziegenkäse oder einer Frucht.

Auch die Mittagsmahlzeit besteht im Wesentlichen aus einer Schnitte mit den Ueberresten vom Mahl der Erwachsenen; am Abend gibt es wieder Pittah mit Käse und wenn dem Kinde das Glück hold ist, ein Ei. Auf diese Weise ernähren auch bemittelte Eltern ihre Kinder, denn meistenteils sind sie mit Kindern gesegnet und können nur für die einfachsten und notwendigsten Bedürfnisse aufkommen. Diese Genügsamkeit ist ohne Zweifel das Ergebnis einer durch viele Generationen gepflegten Erziehung. Ich bezweifle es, daß ein europäisches Kind bei dieser Ernährung existieren könnte, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu nehmen. Ein großer Prozentsatz der arabischen Kinder stirbt frühzeitig, jedoch nicht infolge mangelhafter Ernährung oder Hunger, sondern meist an ansteckenden Krankheiten (Typhus, Dysenterie usw.). So sind die am Leben Verbliebenen kräftiger und widerstandsfähiger.

Ich habe meine Aufmerksamkeit auch einer anderen Erscheinung zugewendet. Die meisten der arabischen Kinder sind sehr höflich. Fast niemals ist der Vater oder ein anderes Familienmitglied genötigt, seinen Befehl oder Wunsch zu wiederholen und ihr Benehmen zu Gästen ist vorbildlich. Die mündliche Tradition, welche in jeder Familie widerspruchslos herrscht, erzieht das junge Geschlecht zu unbedingter Disziplin gegenüber den Eltern. Auch das kleinste Kind wird unterwiesen, seine Eltern zu ehren. Ja, eine Lüge oder ein Diebstahl werden sogar weniger hart bestraft, als Mangel an Ehrerbietung. Der Stamm oder die Familie nehmen bis zum heutigen Tage dieselbe Stellung ein w[illegible] [illegible] den Tagen des T'nach. Aber dieser Einfluß auf die heranwachsende Jugend ist nicht mehr so stark, denn sie sehen die Welt aus ihrem engen und begrenzten Gesichtskreis.

In der Erzie[illegible] des arabischen Volkes müssen folgend[illegible] Faktoren berücksichtigt werden: seine Naivität, das Fehlen jedes psychologischen Wissens und der Mangel, das Seelenleben des Einzelnen und der Gesamtheit beobachten zu können. Von wirklicher, bewußter Erziehung kann nur in vereinzelten Kreisen die Rede sein. Im allgemeinen wachsen die Kinder auf, wie die wilden Pflanzen — verlassene Seelen — bis sie von irgendeiner Lebensaufgabe erfaßt werden. Nur im Augenblick, da sie die feststehende Ordnung der Erwachsenen stören, weist man sie zurecht, zankt mit ihnen, schlägt sie und entfernt sie. In den seltensten Fällen begreift man in dieser Gesellschaft, daß das Kind eines Vorbildes bedarf, um den richtigen Weg zu beschreiten. Warum, beispielsweise, sollen Kinder mit ihren Kameraden nicht streiten, wenn ihre Eltern und Verwandten miteinander in unaufhörlichem Streite liegen? Warum sollen sie nicht lügen, wenn ihre Eltern schamlos lügen, fluchen und unmoralische Reden führen? Alle Familienangelegenheiten werden in Gegenwart des Kindes ins grelle Licht gezerrt und so wird das junge Wesen ohne jegliche vorherige systematische Vorbereitung mitten ins Leben gestellt.

„Die Welt des Kindes", wie bereits vorher erwähnt, ist dem Araber bis heute unbekannt. Selbstverständlich sind heute schon Bestrebungen im Gange, dies zu ändern. Seit dem Jahre 1920 bemüht sich die britische Regierung um eine Verbesserung des Unterrichtswesens. Die Zahl der Heranwachsenden, welche noch keinen Buchstaben kennen, ist verblüffend groß. In den Dörfern und großen Städten werden bis 30 Prozent der Kinder, zumeist Knaben, erzogen. Im Süden, in der Umgebung von Ber Scheba, nur 5 Prozent! Sehr oft geschieht es, daß die Fellachenkinder nach Verlassen der Schule das erworbene Wissen vergessen, denn sie haben niemals Gelegenheit, es zu benützen oder zu wiederholen. Jedenfalls ist das Bestreben der Araber, ihre Kinder zur Schule zu schicken, gewachsen, hauptsächlich im Hinblick auf die guten Berufsaussichten, welche sich ihnen nachher eröffnen. Ein Regierungsposten, sei er auch noch so begrenzt und schlecht bezahlt, ist jedem erwünscht. Eine ausgewählte Anzahl der Absolventen der vierklassigen arabischen Schulen wird in die sechsklassigen Volksschulen gesendet und dort erhalten sie bereits einen Vorgeschmack in der Ausbildung verschiedener Fächer. Es ist jedoch mit Bedauern zu vermerken, daß der Unterricht in diesen Schulen nur zwei Jahre währt und im ganzen Lande nur eine einzige vollständige Mittelschule existiert (in der Art unserer Mittelschulen) in Jerusalem — und dies ist die Lehrerbildungsanstalt der Regierung. Diese Schule nimmt nur einzelne, besonders begabte Absolventen der Volksschulen auf. Einzelne Absolventen reisen nach dem Auslande, aber die Mehrzahl verbleibt hier im Lande mit ihrer Halbbildung, welche ihre Gedankengänge und ihre Auffassung in den meisten Fällen zerstörend beeinflußt. In dieser Hinsicht ist jener Teil besser, welcher überhaupt nicht lesen und schreiben gelernt hat, die völlig Ungebildeten dieses Alters sind schon Bauern, Hirten, Kameltreiber u. ä. Inzwischen ist es ihren Eltern schon gelungen, etwas Geld zu ersparen, um sie zu verheiraten, denn die Kinderehe in früher Jugend ist in den Dörfern ein verbreiteter Brauch. Die Jugend, welche die Geschlechtsangelegenheiten von Klein auf kennt, verwandelt sich mit größtmöglichster Schnelligkeit in Väter und Mütter und erzieht ihre Kinder auf dieselbe Weise wie sie erzogen wurde, da sie keine Zeit zur Weiterentwicklung hatte.

Der Einfluß der sexuellen Frage auf das arabische Kind ist sehr groß. 80 Prozent der arabischen Familien schlafen in einem Raum und die Kinder schöpfen unmittelbar aus der Quelle sexueller Atmosphäre bei Tag und Nacht. Das Geschlechtsleben nimmt einen so wichtigen Raum in den Gesprächen der Erwachsenen ein, daß seine Wichtigkeit und die Erkenntnis ihres Wesens das kleine Kind mit großer Gewalt erfassen. Kein vernünftiger Mensch wird sich heute der sexuellen Aufklärung des Kindes widersetzen, aber wenn die Erwachsenen sexuelle Angelegenheiten unausgesetzt übertreiben, ihre Reden mit unpassenden Ausdrücken und Bewegungen begleiten, können wir vermuten, wie die Phantasie des Kindes entfacht und wohin sie gelenkt wird. Wir wissen, daß auch europäische Kinder sich nicht wenig mit diesen Fragen befassen, doch im allgemeinen bemüht sich die Mehrzahl der europäischen Eltern vorerst, andere Probleme den Kindern vorzuführen. Die Eltern und Erwachsenen in Europa beschäftigen sich in Anwesenheit der Kinder mit anderen Angelegenheiten, mit nicht sexuellen, und pflegen die produktiven Triebe und Neigungen des Kindes, welche seine Seele veredeln, den Schaffensdrang anregen, sie erweitern seinen Interessenkreis durch Sport, Natur usw. Mindestens neunzig Prozent der Araber kennen mit Ausnahme der Sexualität kein anderes Interesse. Der Interessenkreis der Frau als Ergebnis ihres Lebenslaufes ist grenzenlos beschränkt. Aber auch die Männer interessieren sich für die Dinge, die außerhalb des täglichen Lebens stehen, äußerst wenig, jedenfalls bedeutend weniger, als in Europa. Außerdem pflegen sie über ihre Angelegenheiten im Hause nicht zu sprechen. So wird das Kind durch Gespräche und Tatsachen angeregt, sich im Uebermaß mit sexuellen Fragen zu beschäftigen und dieses Verhältnis wird noch durch die gewaltsame Trennung zwischen Knaben und Mädchen vom 14. Lebensjahre ab verstärkt. Diese Trennung bezieht sich natürlich nicht auf Geschwister und Verwandte, sondern diese schlafen wie bisher in einem Raum.

In diesen Lebensablauf brachen im Jahre 1936 mit elementarer Gewalt die Unruhen ein, welche bis heute währen. Obwohl alle früher erwähnten Fragen auch heute noch gelten, sind sie vor der Erscheinung, welche in ihrem Munde „nationale Erhebung" genannt wird, beiseitegeschoben worden. Es ist allgemein bekannt, daß die Begeisterungsfähigkeit der arabischen Jugend in Palästina in weitestem Maße für diese Erhebung ausgenützt wurde. Die Politisierung der Jugend wurde auf bedenkenlose Weise verschärft. Vor dem Jahre 1936 gehörte es zu den schönsten Erlebnissen des arabischen Kindes, wenn es von seinen Eltern in eine der neuen Siedlungspunkte zu Besuch mitgenommen wurde. Die Städte und neuen Siedlungspunkte bezauberten sie, wie uns seinerzeit die Geschichten aus 1001 Nacht. Wie oft hörte ich Kinder ihre Eltern bitten, sie möchten sie nach Tel Awiw oder einer der neuen Siedlungen mitnehmen. Und dies alles ist mit einer Handbewegung weggewischt. Jedes arabische Kleinkind nimmt dem Europäer gegenüber, jeder Nachbar dem Juden gegenüber eine feindselige Stellung ein. Wenn sie auch nicht Steine werfen oder handgreiflich werden, sie hassen in ihrer Seele. Den Propagandisten ist es bekannt, wie das Vertrauen zur Gegenseite am besten zu erschüttern ist. Außer der deutschen Propaganda, welche seit Jahren sehr gut organisiert ist und deren Hitler und Mussolini der arabischen Jugend als nationale Helden dargestellt werden, kam noch die Hetze der Lehrer hinzu. Es sei uns gestattet, hier auszusprechen, daß die englische Regierung, welche fast die gesamte arabische Lehrerschaft ausbildet, damit das vollkommenste Werkzeug zur Verhetzung der Jugend schuf und zum Beweis dafür, daß die Regierung nicht für die richtige Führung sorgte, sei der langandauernde Schulstreik erwähnt, der im Herzen der Kinder alles erworbene Wissen vergessen ließ und die Gefühle der Wertschätzung und Höflichkeit erschütterte, die sie vordem auszeichneten.

In meinem Hause ereignete sich ein Vorfall, daß ein zwölfjähriger Knabe sich weigerte einen jüdischen Gast, der mit ihm früher befreundet gewesen war, zu begrüßen; als die Mutter ihn aufmerksam machte, daß er mit seinem Benehmen die Gastfreundschaft verletze, erwiderte er, daß seine Lehrer und Freunde ihn schlagen würden, wenn sie erführen, daß er einen Juden begrüßt habe.

Jetzt sind die Bandenführer und ihre schrecklichen Taten tief ins Herz der Jugend eingebrannt. Die Jugend singt und erzählt von deren Heldentaten und jedes Kind träumt davon, mit in die Berge zu ziehen. Der Wunsch nach nationaler Romantik findet heute innerhalb der Jugend reiche Nahrung. So lange diese Romantik nicht aus anderen, gesünderen Quellen gespeist werden wird, wird es schwer sein, die Jugend in andere Bahnen zu lenken.

F. Meir Fraenkel:

Jamim Noraim (Schocken-Verlag)

Das kurz vor dem Neujahrsfeste 5698 erschienene Buch S c h. J. A g n o n s verdient auch jetzt Anfang des Jahres 5699 unsere Aufmerksamkeit. Es ist gewidmet den Gebräuchen und Auslegungen und Legenden über die Tage des Erbarmens und der Verzeihungen, der Neujahrsfeste und dem Versöhnungstage und den Zwischentagen.

Agnon tritt hier als Sammler vor uns. Das Buch ist das Ergebnis der Lektüre von über 1000 Werken. Dezisoren und Reiseberichte, chassidische Legendensammlungen und Randbemerkungen in Gebetbüchern, jemenitische Handschriften und Midraschzusammenstellungen, Testamente religiös-moralischer Tendenz und historische Quellenschriften gaben den reichen Stoff für dies Sammelwerk über die Hohen Feiertage.

Dies Buch erzählt vom Sinn des Gebetes, der Buße, von der Bedeutung des Fastens, von den Feiertagsmelodien und vom Festtagsessen, der Vorlesung aus der Thora, von Predigten und vom Widderhorn, von Raw Amnon und seinem Gebet: Unetane Tokef, vom Taschlich und vom zweiten Tage des Neujahrsfestes, vom Fasten Gedaljas und vom Pabst Elchanan, vom Tauchbade und der Geißelung, von den Geboten zwischen dem Menschen und seinem Nächsten, von den weißen Gewändern und vom Kol-Nidre, vom Jom-Kippur der Marannen in Amsterdam und der Seelenfeier.

Dichter haben oftmals Halacha und Agada einander gegenübergestellt, diese als Gesetzesschnur definiert, die zum Verstand spricht und den Werktag erfüllt, jene dargestellt als die Blüte jüdischer Volksdichtung, die der Phantasie Nahrung gibt und zu unserem Herzen redet. Die Sammlung Agnons zeigt als eines unter anderen Beispielen, wie schwankend diese Grenzen oft sein können. Kein Gesetz, kein Minhag, der nicht umkränzt wäre von einer Anzahl alter Legenden, so aufzeigend die Verbundenheit zwischen Halacha und Agada. Agnons Werk wendet sich naturgemäß an den traditionstreuen Juden, dem der Machsor etwas bedeutet, der die Heiligkeit und Bedeutung der Hohen Feiertage als innerste Herzenssache empfindet. Aber nicht nur an ihn. Wer das Bedürfnis verspürt, zu vernehmen, was das jüdische Volk in den Jahrtausenden seiner Existenz über die Monate Ellul und Tischri, Rosch Haschana und Jom-Kippur, gedacht und gebetet hat, der greife zu Agnons Buch, er wird sich der Schönheit und Heiligkeit des Ueberlieferten nicht entziehen können.

INLAND

Neujahrsgruß des Jüdischen Weltkongresses an die tschechoslowakischen Juden

Der Vorsitzende der Jüdischen Partei, Herr Ing. Arnošt Frischer, erhielt vom jüdischen Weltkongreß folgendes Telegramm: „Wir verdolmetschen die Wünsche und die unvertilgbare Hoffnung, daß das Neue Jahr ein Jahr des Friedens für die tschechoslowakische Bevölkerung sein wird. Immer mit Ihnen, grüßen wir Sie brüderlich Stephen Wise."

Meldung zur Jugendalijah

Eltern, die Interesse an der Jugendalijah ihrer Kinder (vom 13. bis zum 17. Lebensjahr) haben, melden den Namen, das Geburtsdatum, den Wohnort (evtl. auch den früheren Wohnort) und den Beruf des Kindes an die Arbeitsgemeinschaft für Jugendalijah, c/o Hechaluz, Praha I, Dlouhá 41. Diese Anmeldung ist völlig unverbindlich und erfolgt nur zum Zweck der Registrierung, damit Verhandlungen für die Erlangung weiterer Zertifikate geführt werden können. Diese Anmeldung soll bis zum 12. ds. erfolgen.

An die jüdische Jugend!

In diesen Tagen hat sich vieles in der Welt, vieles in der Tschechoslowakei und vieles bei uns Juden verändert. In Nordböhmen, in Nordmähren, überall sind jüdische Familien brot- und heimatlos geworden. Viele von ihnen bevölkern die böhmischen Städte und Bäder und leben hier von der Hand in den Mund und von Tag zu Tag — ausweglos. Die Jugend leidet darunter — sie ist aus der Schule, aus dem Kreis ihrer Freunde, aus ihrem Milieu gerissen — auch ihre Zukunft erscheint weglos. Viele von ihnen sind Mitglieder jüdischer, zionistischer Bünde und finden so ihre Gesellschaft und ihre Haltung, ihren Weg wieder. Viele aber stehen noch außerhalb, vielen ist dieses Ereignis, das uns alle betroffen hat, noch nicht Zeichen genug, viele verschließen sich noch den zionistischen Ideengängen und sind bereit, ihre Wanderung des ewigen Juden fortzusetzen. In diesen Tagen aber muß es klar werden, daß nur eine endgültige Konzentrierung des Judentums, auch wenn sie durch vorherige Wanderung unterbrochen, die Lösung bleibt. Der jüdischen Jugend muß klar werden, daß sie hier eine Chance hat. Jede jüdische Jugendbewegung wird bereit sein, Euch, jüdische Jugendliche, in seine Reihen aufzunehmen. Der Techeleth-Lawan (Blau-Weiß) reiht in sein Programm Informativvorträge ein, die Euch, jüdische Jugendliche, den Weg zum Judentum, zur Lösung unserer Probleme geben sollen. Informiert Euch bei H. Fischl, Telephon 310-03; Ing. Engländer, Telephon 760-25. Heim: Praha I., Celetna 2, 3. St. Leitung: Praha VII., Veletržní 49, 2. Stock.

Jüdische Informationsstelle der Zionistischen Organisation und Jüdischen Partei. Sofort nach der schwerwiegenden politischen Entscheidung haben die Zionistische Organisation und Jüdische Partei eine Beratungsstelle für Juden aus den zu besetzenden Gebieten errichtet, welche sehr stark in Anspruch genommen wird. Das Büro, welches sich in der Dlouhá tř. 41, II. Stock, befindet, hatte bereits Gelegenheit, wertvolle Ratschläge zu geben und arbeitet im Kontakt mit den in Frage kommenden Behörden und dem Sozialinstitut der jüdischen Kultusgemeinde in Prag. Bürostunden täglich zwischen 9—12 und von 2—6 Uhr. Es werden hier Informationen in allen Fällen, welche das besetzte Gebiet betreffen, erteilt.

Tschechischkurse. Anmeldungen für Tschechischkurse und tschechische Konversationskurse werden in der jüdischen Informationsstelle entgegengenommen.

Ueberflüssige Einrichtungsgegenstände, welche sich in Prag befinden und abgeholt werden können, werden für Einrichtung einer Plugah gesucht. Meldet bei: Jüdisches Informationsbüro, Praha I., Dlouhá tř. 41.

PRAG

Mitglieder des AH.-Verbandes Bar Kochba—Theodor Herzl: Montag, den 10. d. M. und jeden Montag treffen sich unsere Mitglieder (auch diejenigen aus der Provinz) um 6 Uhr abends im Keren-Hajessod-Amtslokal, Dlouhá 41. Zugleich Ausschußsitzung; Hofgebäude.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

BRÜNN

Die Zionistische Organisation, die Jüdische Partei und der Makabi ersuchen ihre Mitglieder und Funktionäre, welche in den letzten Tagen ihr Domizil verlegt haben und sich gegenwärtig in Brünn aufhalten, ihre Adressen dem Sekretariate der Zionistischen Organisation, Brünn, Koliště 57, Tel. 16-8-65, bekanntzugeben.

TARBUTH

Hebräischkurse, hebräische Konversation. Anmeldungen in der Tarbutkanzlei, Praha I., Dlouhá třída 41.

Hebräische Sichah am Samstag nachmittag von 5—7 Uhr im Café Aschermann.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 20. bis 30. September:

	5697:	5698:
Böhmen:	29.366.75	5.389.05
Mähren und Schlesien:	25.340.50	4.387.40
Slowakei:	54.523.25	26.626.55
Karpathorußland:	3.505.95	—
	1112.736.45	36.403.—

Büchsen

Aussig: H. Kosta 13.50, H. Kraus 10, A. Hahn 12, Volkv. Th. Herzl 44.70, Dr. Aeuerbach 75, N. Huppert 30.25- Dr. O. Stecher 47.30, Dr. W. Klement 30, Ingenieur Kolber 27, O. Kohn 10, Liga 25.05, Rest u. 10; zus.: 338.30. **Krumau:** O. Schneider 27.10, H. Pick 25.75, M. Knöpfelmacher 15.05, K. Krebs 10, S. Lederer 11.60, K. Kulka 19.40 Ch. Metzl 12, Rest u. 10; zus.: 129.40. **Eger:** E. Löbl 15.65. **Karlsbad:** Ing. Mühlstein 34.30. **Marienbad:** Dr. Stern 83.—. **Náchod:** Fa. S. Katzau Babí 560.—. **Praha:** d. Haschomer Hazair, Spez. folgt, 375, Dr. V. Fischl 30, 1. u. 10; zus.: 412.—. **Iglau:** Rich. Weißenstein 132, Dr. Heilig 50, A. Löwy 40, Brenner 37, J. Dub 30, Tempel 29, C. Pollak 25, A. Spitzer, Fischmann, Lauer, R. Seidner, Dr. Seidner je 20, Rabbiner Dr. Grünfeld, B. Ornstein, Sander, K. Löwy, Firma Weißenstein, Sommer, M. Böhm, Dir. Steckler, Frau Hahn, F. Hahn, A. Grünwald, Dr. Brunn, Oberkantor Weiß, Dr. Herrmann, Dr. Hirsch, B. Wachtl, K. Meisl, E. Subak je 10, E. Bondi 18, Rosner-Kohn, M. Rattner je 15, H. Singer 14, Dir. Fisch, Butschowitz je 13, 11 u. 10 = 63; zus.: 774.—. **Kyjov:** O. Plaček 23, H. Plaček 17.80, A. Jellinek 11.60, M. Preiß 10.40, B. Plaček 25, Dr. Z. Schindler 48.40, A. Götz 23, O. Brichta 24, A. Tauber 12, R. Stein 10, V. Hayek 25.70, R. Flaschner 36.20, A. Hayek 30, Dr. O. Fischer 20, Rest u. 10; zus.: 481.75. **Šumperk:** Dr. Freudmann 10, Schick 10, Dr. Hoff 10, Bruckner 15.75, Berger 10, Dr. Bodabsky 15, Dir. Scjostal 10, Fam. Weißbarth 40, Rest u. 10; zus.: 195.10. **Vitkovice:** B. Weiß 20, Ing. R. Förster 20, Dr. L. Alt 12, Rest u. 10; zus.: 80.—. **Val. Mezeříčí:** J. Berger 28.70, A. Hirsch 16, Ing. Löwi 10, M. London 10.70, Rest u. 10; zus.: 90.—. **Friedek:** Dr. W. Sole 14, E. Aufricht 20, A. Eisenberg 10, F. Geiringer 39.50, W. Holzer 16.50, E. Steinberg 20, M. Löw 41, Rest u. 10; zus.: 201.10. **Troppau:** E. Markus 46.70, Dr. P. Heßlein 43, A. Felix 40, A. Horowitz 22.15, Dr. E. Latzer 16.40, A. Herlinger 11 35, A..Heitlinger, F. Spiegl, Dr. R. Steckler je 10, 1 u. 10; zus: 217.05.

Insgesamt 3612.15.

Slowakei:

Banská Bystrica: E. Schwarcz 56, H. Pfeifer 25, A. Elsasz, A. Gräber je 15, L. Späth 14.15, V. Schwalb 11.70, K. Seböк 11, H. Kohn, Dr. J. Tyroler je 10, 3 u. 10; zus: 183.70. **Bratislava:** J. M Schwarcz 211.25, unter 10 = 33.05, 6100.— Spez. folgt; zus.: 6344.30. **Čadca:** Wwe. J. Deucht, R. Altmann, J. Grosz, Hebr. Stern, A. Mittelmann, Dr. S. Gerö, A. Weichherz je 10, A. Haas 33.40, J. Deucht 13.60, H. Wittmann 21.20, A. Langfelder 20, E. Langfelder 25, F. Bergoffen 23.70, A. Weichherz 12, Lad. Löwy 70.50, E. Folkmann 19.30, A. Nacher 15, A. Steiner 20, E. Klopstock 15, J. Taub 13.40, M. Heilbraun 12, M. Rubinstein 15, M. Šlomovič 136.50, Rest u. 10; zus.: 574.60. **Nová Baňa:** Kohn, Böhm, Berger, Diamant, Singer, Groß, Feldmann; zus: 167.20. **Senec:** 350.—. **Stupava:** A. Mittler 45, A. Reich 18, R. Hirschler 25, J. Schwartz 20, R. Mittler 18, Rest u. 10; zus.: 193.35. **Trnava:** M. Balaž 50, diverse 36; zus.: 86.—. **Žilina:** E. Kenény, J. Singer, M. Spitzer, M. Rippera syn., A. Groß, D. Kulka, A. Hartmann, I. Baumhorn, Grand Hotel, Wwe. Lipscher, L. Bronner, J. Haas, M. Freller, K. Lefkovič, J. Pollak, D. Spitzer, I. Klein, L. Rusnyak, L. Blüh, A. Zlattner, Ing. J. Stein, M. Großmann, Dr. E. Langfelder je 10, A. Neumann, Drog. Stern, Dunajska banka, Z. Neumann, D. Nürnberg, R. Kováry, Dr. J. Ring, Dr. E. Roth, A. Kramer, Gajdos Gador a sp. je 20, riad. O. Weinerová 36, B. Šebök 22, E. Rauchwerger 13, H. Krausz 11, J. Weinrüb 12, K. Fleck 34, Dr. A. Donath 23, J. Hajnal 32, P. Kohn 17, S. Schlesinger 50, J. Kardoš 22, A. Groß 17, A. Kesutler 30, K. Klein 40, Fr. Cober 29, S. Iritzer 18.20, G. Pick 15, Dr. A. Weil 10.70, J. Preiß 75, Wwe. Brattmann 12, Feuermann 29.50, M. Steiner, St. Bystrica 29, Wwe. S. Groß 63, H. Leimdörfer 15, E. Herčky 11, L. Wertheim 26, Ing. J. Drechsler 30, Dr. A. Glasel 19, A. Stark 35, Wwe. J. Feuermann 56, Sigmund Dezider 14, M. Taussiger 12, M. Kaszriel 25, I. Schanzer 15, A. Scheinberger 22, Z. Lippa 18, A. Troszler 15, Ing. A. Spitz, Budatin 18, D. Glasel 14, E. Szenes 18, M. Ringwald 36, Dr. A. Schlesinger 22, Paula Neu 135, O. Freyberger 18, Rest u. 10; zus.: 2060.95. **Želiecovce:** E. Großmann 31.50, J. Blum 15, Dr. S. Pleß 23, M. Roth 15, Mihaly Seidner 50, A. Neuschütz 10, L. Klein 10, E. Neuhaus 15, J. Labes 20, G. Weisz 45, J. Kohn 10, S. Roth 30, Arpad Großhaus 140, V. Halmos 10, P. Reznik 25, Dr. I. Fischmann 30, D. Nemschitz 10, Rest u. 10; zus: 518.20. **Košice:** 1254.—. **Malacky:** 733.90. **Zl. Moravce:** 64.20. **Insges.: 12.521.40.**

Goldenes Buch.

Troppau: (Eintrg. Dr. Leschner) R. Neusoiel 200, Kultusgemeinde Freiwaldau 50; zu.: 250.—.

Slowakei:

Bratislava: (Eintrg. Janci Schwarz) Makabi 40, E. Schwarz statt Urlaubskarten 10, Eintrg. Kamilla Kraus: Josef Müller 100; zus.: 150.—.

Sefer Hajeled

Brünn: Eintrg. Dinah Nath: Dr. P. Winter gr. Dr. E. u. M. Nath; zus.: 20.—.

Slowakei:

Bratislava: Eintrg. Ivan Smetana: E. Eiser 40, KKL. Kom. 21, Prok. Diviš Smetana 200, Eintrg. Zwi Landerer: Sammlg. anl. Brith Milah 140, Wilcsek anl. Geb. e. Mädchens 10, Wizo 50, O. Elek 50; zus.: 516.—.

Landspenden

Aussig: Dr. Stößler anl. Gold. Hochz. Joh. u. Mich. Kohn 10.—. **Bodenbach:** Glückwunschablöse 40, Selbstbest. Dr. Franz Ekstein 10; zus. 50.—. **Eger:** 6.30. **Karlsbad:** Plugah Bolovec 50.20. **Komotau:** 650.—. **Leitmeritz:** Glückwunschablöse 220.—. **Něm. Brod:** E. Lövy 20.—. **Plzeň:** V. Bloch 20, J. Drechsler 10; zus.: 30.—. **Saaz:** Neujahrswünsche: R. Feldmann, K. Herrmann, B. Herrmann, G. u. H. Huppert, H. Josephthal, K. Körper, H. Kohn, A. Kotek, H. Kotek, Dr. H. Löwy, R. Lustig, Gebr. Reiß, Berth. Schwarz, Prof. Dr. Hch. Schwenger, Ing. O. Steiner, R. Taussig, J. Wolf je 10, 1 u. 10; zus.: 175.—. **Praha:** Dr. V. Spiegel gr. Dr. Fleischmann (Budejovice 20, P. Fischer 250, Ing. O. Aschermann kond. Oskar Busch anl. Abl. s. Mutter, ders. gr. Herrn Neugeboren u. Fr. z. Barm. i. Sohnes je 20, Makabi gr. V. Feiler u Fr. (Prostějov) z. Hochz. 10, A. Herzog u. Fr. aus gl. Anl. 10, Neujahrswunschablösen (im Glückwunschanzeiger nicht enthalten) Ing. L. Reiß 100, E. Koeser, J. Eisner, F. Steiner je 50, Dr. V. Spiegel 40, H. Weil, L. Jaffak, Dr. L. Lieben, A. Selig, Brüder Horn, R. Votický, P. Donat, Dir. J. Pick, O. Grimm, Ing. L. u. H. Schuster, O. u. A. Bobasch, Ing. M. Kohn, K. Werner, E. Langweil, Sedlec, Ing. E. Hoffmann u. Fr. je 20, A. Springer, Qu. Bergmann je 15, A. Weil, E. Friedmann, A. Fischmann, M. Klein, H. Klepetař, A. Strauß, H. Frankmann, F. Platz, Dr. H. Littmann, V. Weigert (Štěchovice), O. Singer, E. Pick, Dr. K. Lüftschütz, Dr. P. Walter, E. Osers, M. Ehrenreich, H. Gibian, A. Beck, Ing. R. Schwarzkopf, V. Basch, O. Karvan, M. Fried, Dr. K. Vogl, Dr. Wohlin, E. Ehrlich, B. Ascher, A. Katz, A. Koretz, R. Katz, A. Roubík je 10, Rest u. 10; zus.: 1252.20. **Lednice:** I. Hirsch 40.—. **Vitkovice:** Neujahrsablöse: A. Koslovsky, J. Reich, L. Kleinzeller, V. Rosauer, A. Hochstimm, A. Liebermann, J. Auerbach, V. Koppel, J. Müller, H. Gutherz, S. Ebersohn, A. Neugeboren, J. Langer, V. Bronner, Dr. P. Kohn, M. Teichner, E. Rübner, R. Oppenheim je 10, G. Silbiger 30, E. Sternlicht, P. Friedenberg, H. Rosenberg, B. Rübner je 20, M. Herz, S. Weber, Bochner & Weiß, J. Lichtenstern, G. Pollak, V. Ring, Ing. H. Hornbein, H. Faber, G. Lachmann je 10, M. Moser 20, F. Fürth 20, Ing. B. Eichler 20, Spenden anl. Barm. E. Steinhardt 90; zus.: 550.—. **Zwittau:** W. Glas u. Fr. 10, L. u. T. Zwicker 20; zus.: 30.—. **Troppau:** Neujahrsglückwunschablöse 785.—.

Insgesamt: 3868.70.

Slowakei:

Bratislava: Promotionsablöse Dr. Vágo: J. Tusák 10, 4 u. 10, Dr. R. Füredi statt Urlaubskarten 10, Telegrammabl. Hochz. Gelb—Kohn 25, J. Epstein u. Fr. Blumenablöse f. G. Grünberg 20, D. Törcz a. gl. Anl. 40, Sammlg. b. Galil-Abschlußabend 38.70, M. Kohn Ablöse 50; zus.: 213.70. **Bánovce n. Bebr.:** Hochz. I. Gottlieb—S. Weizmann, Zl. Moravce 32, Hochz. J. Rosenmann, L. Feldmann, N. Rudno 90.50, Hochz. Rosenmann ges. d. R. Friedmann—J. Benau 41.50; zus.: 163.50. **Čadca:** J. Schlüßler 20, Glückwunschabl. Rest 35; zus.: 55.—. **Giraltovce:** 205.—. **Michalovce:** 1133.75. **Ružemberok:** 1496.50. **Trnava:** I. Tauber 78, E. Fleischer 23, diverse Spenden 380, Dr. E. Schulzová, R. Magran je 20, E. Gottlieb, G. Adler, Ing. Tauber, riad. Frankl je 10; zus.: 561.—. **Topolčany:** 1000.— **V Ripnany:** 21.35. **Vrable:** 398.70. **Vrutky:** 1000.—. **Žilina:** Wizo kond. I. Polák 10, Hochz. I. Schlesinger—Selymesová 984.10, Hochz. Dr. V. Spírer—Abrahamerová 131.50, Hochz. L. Büchler—Tauberová 97.50, Barm. Dr. Politzer (Čadca) 50, Hochz. Rosenzweig—Farkaš 35, Hochz. Steinhauer, Gratul. H. Krausz je 10, diverse Gratulationen 67; zus.: 1488.10. **Zl. Moravce:** S. Appel 20, 1 u. 10; zus.: 25. **Insgesamt 7761.60.**

Thoraspenden

Aussig: Dr. Spitz, B. Wittenberg je 30, Weinraub 10, Dr. Deutsch, Pick, O. Dub je 20, Rest u. 10; zus.: 210. **Mělnik:** Dr. O. Lederer 10.—. **Kyjov:** O. Ehrlich, F. Mandl je 20, B. Weinberger, V. Reis je 10, Barm. Peter Fischer: Peter Fischer 50, Dr. V. Fischer 100, Tinfeld & Grünwald 150, Dr. S. Schindler 20, F. Mandl 50; zus.: 430,—.

Insgesamt: 650.—.

Slowakei:

Bánovce n. Bebr.: Dr. B. Winterstein 30.—. **Čadca:** Dr. A. Politzer, Dr. H. Politzer anl. Barm. s. Sohnes Peter, Peter Politzer b. s. Barmizwah, Dr. A. Politzer anl. Barm. P. Politzer je 50, aus gl. Anl.: Dr. K. Reich, Dr. B. Fischer, A. Steiner je 20; zus.: 260.—. **Žilina:** L. Pollák 100, M. Lilienthal 50, E. Holzmann 20, E. Platzner 10, 1 u. 10; zus.: 185.—. **Insgesamt 475.—.**

IMI Sammeltaschen

Aussig: S. E. Huppert 13.30, Dr. O. Stecher 10.40, L. Schiff 13.40, E. Neuschul 16.40, 1 u. 10; zus.: 53.50. **B.-Leipa:** Techeleth Lawan 106.90. **Teplitz:** E. Propper 10.—. **Praha:** P. Glaser 60, I. Hoffe 15.40, C. Wächter 11.40; zus.: 86.80. **Zwittau:** R. Zwicker 43.40.

Insgesamt 300.60.

Slowakei:

Banská Bystrica: S. Langer 26.40. **Bratislava:** Dr. F. Horn 25.10, St. Reis 13.05, A. Berger 27.40, A Adler 19.85, Schl. Weiß 41.90, J. Berl 10.30, D. Politzer 16.60, J. Feldmann 39.30, E. Keszler 12.30, J. Freund 31.50, Rest u. 10; zus.: 285. **L. Sv. Mikulaš:** 70.90. **Stupava:** 10. **Trnava:** A. Hammer 25.40, Rest u. 10; zus.: 59.80. **Želiecovce:** Dr. Z. Plesz 24.80, M. Großmann 14.60, N. Buchinger 30.40, Rest u. 10; zus.: 100.45.

Insgesamt 552.55.

Č.S.R. Wald

Č. Krumlov: Sekr. O. Adler anl. Jahrz. 50. **Brünn:** Hilde Beer z. 17. September 1 B. a. N. Anni Spitzer im Hansi-Spitzer-G. 50. **Insgesamt 100.—.**

Slowakei:

Bratislava: Garten jüd. Akademiker: Wizo-Kreisleitung, Wizo-Ortsgruppe kond. Irma Polák je 1 B.; zus.: 100. **Insgesamt 100.—.**

Galilaktion:

Náchod: H. Hönig, Nové Město 100. **Praha:** Dr. I. Samek 500, Abg. Dr. A. Goldstein 200, E. Nohelová 25; zus.: 725. **Insgesamt 825.—.**

Frýdek: 50. **Zwittau:** N. N. 100. **Insgesamt 150.—.**

Slowakei:

Prešov: 2000. **Spišská Stara Ves:** Jos. Strompf 200, A. Rosmann, D. Bloch, Dr. Rázso je 100, Dr. Z. Rottenstein, Herz, Velký Lipnik, je 50, unleserlich, Dr. A. Küchel je 40, Goldmann, Z. Korn, Rose Maier Rafael, Rose Zwi je 30, Blumenstock, Bergmann, F. Krieger, unleserlich, S. Zipser, M. Krummholz, J. Spiro, A. Glück, E. Kaufmann je 20, Neugeboren, E. Klein je 15, N. Spira, J. Rosenbaum, H. Grasgrün, S. Frey, M. Grünwald, S. Teichner je 10, Rest u. 10, zus.: 1100. **Nitra:** J. Zoltan, Ašakert 1000, A. Sajmovits 300, M. Neumann 100, M. Gerö 50, zus.: 1450.

Insgesamt 4550.—.

Briefmarken-Abteilung

114. Ausweis: 261.—.

Insgesamt 5698: Kč 14.040.—.

Die Namen der Einsender werden nachgetragen. Vergessen Sie nicht, die Marken für den KKL. weiter zu sammeln und beachten Sie die Aenderung der Adresse. An alle Abonnenten des Neuheitendienstes: Durch die Einberufung von Dr. Ekstein zum Militärdienst wird die Neuheitenbeschaffung eine Unterbrechung erleiden. Er wird bemüht bleiben, die laufenden Neuheiten zu versorgen und den Abonnenten zu reservieren. Alle Sendungen und Anfragen sind zu richten an: Dr. Franz Ekstein, c/o Keren Kayemeth, Praha I., Dlouhá 41.

Nachtrag Galilaktion:

Frýstát: Dr. O. Glaser 30. **Jihlava:** Richard, Benno u. Anny Spitzer je 1000, Karel Pick, Loge „Hort" je 500, Fritz Hahn 300, L. Pollak, Chewra Kadischa je 200, Dr. Čapek 150, F. Kaufmann, Dir. Fischl, Gesangverein Schir-Zion, Bretschneider, Brtnice, K. Schindler je 100, S. Sommer, V. Beneš, J. Dub, E. Furcht, Brtnice, A. Löwy, Dr. Vodička, G. Rotter je 50, St. Böhmová 40, Dr. Dubsky, E. Krautschneider, E. Kraßny, L. Großmann je 20, K. Pokorny, O. Kollmann, E. Rauschburg je 10; zus.: 5850. **Troppau:** Kom.-Rat D. Weinstein 500, A. Kraus 40, L. Weiner 30; zus.: 570.

Insgesamt 6450.—.

Spezifikation Košice: Sefer Hajeled: Eintragung J. S. Friedrich: Wizo 20, Eintrg. S. Schönwald: Wizo 50, Eintrg. J. A. Friedmann: Wizo 20, Eintrg. A. Friedmann: Wizo 20, Eintrg. A. Glück 40, Eintrg. Zsusi Roth 18.40, Eintrg. A. J. Berger 100, Eintrg. A. Friedmann 20. — Goldenes Buch: Eintrg. E. Steiner: E. Koth anl. Geb. s. Tochter Rifka 100, Dr. T. Berger anl. Geb. s. Kindes 100, Hochz. Karp—Dr. Spitz 30, 10 Prozent v. Wizo-Tee 50, Hochz. Ritter—Atlasz 201, Hochz. Jankel—Wald 786, Eintrg. Marcel Klein, Brezovica: Hochz. M. Fränkel—S. Feldmann 400. — Imitaschen: A. Widder 11.05, A. Korach 11.95, B. Engel 10.10, J. Cierer 18, L. Mann 10, B. Paszternak 10.20, Erzsi Stehr 50, H. Falkenstein 15, J. Wald 35.80, T. Vadasz 10, A. Pikler 20, H. Falkenstein 50, A. Török 35.80, A. Widder 10, E. Szüsz 10, Rest u. 10. — Thoraspenden: Dr. E. Reichenthal 100. — Landspenden: Engel u. Schlesinger 20, L. Mann 10, Ing. Winkelsberg u. Fr. kond. Irma Polák 10, 10 Proz. v. Wizo-Tee 40. — Büchsen: M. Bergida 10.25, J. Malek 10, Plugah Misrachi 15, Juhokarpatská spol. 15, Dir. Pasternak 16.60, Dr. Braf 10, H. Kreisz 10, R. Kannengießer 21.60, M. Grünberger 10, I. Fuchs 38, S. Deutschberger 32, D. Bielensky 15.50, Ing. Winkelsberg 10.85, E. Atlasz 10, Dr. St. Weisz 10, Dr. Kürti 20, A. Pasternak 13.30, J. Mandl 10, E. Kemeny 21, D. Fink, Bata 31.50, J. Schwarz 10, Dr. O. Zlattner 25, M. Stark 21.10, A. Schönwald 12, J. Ornstein 10, H. Baumöhl 12, Schwestern Nagy 10, J. Fischer 15, E. Widder 13, S. Birnbaum 10, B. Goldberger 13.30, Bl. Moskovits 10.15, F. Nemet 21, Ing. J. Goldberger 10, A. Nussenzweig 10, B. Weber 18.20, J. Mann 11, E. Friedmann 10, Wwe. Weisz 15.20, Papyrus 12.40, F. Engel 15, P. Schömberg 10, J. Herbach 15, Misrachi-Zentrale 10, Engel Bébi 100, M. Steiner 12, D. Gottlieb 13.35, Dr. J. Földes 20, J. Engel 10, Drogerie Juno 16, J. Winter 15, Deutsch u. Klein 11, J. Bergmann 10.60, Kreisz u. Mann 13, Apotheke Kaufmann 18, D. Kohn 12, Dr. Davidovits 10, J. Wachs 10, B. Koth 15, A. Engel 11.90, L. Friedmann 13.90, Dr. E. Bodor 50, H. Getzler 70.90, F. Altbach 10, Rest u. 10. — Galil: Jung-Wizo kond. Bébi Engel 50, Wizo kond. Bébi Engel 1 B.; zus.: 3663.25.

Gebetordnung

SUKKOTH (LAUBHÜTTENFEST)

Tempel in Vinohrady

Sonntag, den 9. Oktober:		
	abends	5.30 Uhr
Montag, den 10. Oktober:		
	Haschkamah	6.30 „
	früh	8.30 „
	Predigt	10 „
	Minchah	3 „
	abends	6 „
Dienstag, den 11. Oktober:		
	Haschkamah	6.30 „
	früh	8.30 „
	Minchah	3 „
	abends Schluß der Feiertage	6.05 „

Tempel in Smíchov

Sonntag, den 9. Oktober:		
	abends	5.30 Uhr
Montag, den 10. Oktober:		
	früh	8.30 „
	Minchah	3 „
	abends	6 „
Dienstag, den 11. Oktober:		
	früh	8.30 „
	Minchah	3 „

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.